

Naunhofer Nachrichten

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Eicha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinsteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Staudnik, Threna und Umgegend.

Bezugspreis:
Frei ins Haus durch Kurier
Mk. 1.20 vierteljährlich.
Frei ins Haus durch die Post
Mk. 1.30 vierteljährlich.

Mit einem
Illustrierten Sonntagsblatt
und
Landwirtschaftliche Beilage.
Regist. Nr. 14 202.



Verlag und Druck:
Günz & Cule, Naunhof.
Redaktion:

Entfaltungen:
Für Inserenten der Anstaltsverwaltung
Wrimma 10 Bg. die fünf-
spaltige Zeile, an erster Stelle und
für auswärtige 12 Bg.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Naunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluss der Anzeigenannahme: Sonntags 11 Uhr am Tage des Erscheinens.

Nr. 136.

Sonntag, den 12. November 1905.

16. Jahrgang.

Bekanntmachung.

In der gestrigen 26. diesjährigen Sitzung des Stadtgemeinderates wurde lediglich über die im Entwurfe nunmehr vorliegende Schienenplanung für die hiesige Stadt beraten. Hierzu gehörten auch die Entwürfe über die Kläranlage für die Schleusenwässer und über die Tiefverlegung der Parthe. Die sämtlichen Unterlagen wurden in der entworfenen Weise gut geheißen. Sie sollen nunmehr an die Aufsichtsbehörde weiter gegeben werden.

Naunhof, am 11. November 1905.

Der Stadtgemeinderat.
Willer.

Bekanntmachung.

Die für die diesjährige Stadtverordneten-Ergänzungswahl aufgestellte Liste der stimmberechtigten und wählbaren Bürger der Stadt Naunhof liegt vom 15. dieses Monats ab 14 Tage lang im hiesigen Rathause, Meldeamtzimmer, während der geordneten Dienststunden zur Einsicht aus.

Bis zum Ende des siebenten Tages nach Bekanntmachung und Beginn der Auslegung steht jedem Beteiligten frei, Einspruch gegen die Wahlliste bei Unterzeichnetem zu erheben.

Alle Bürger, deren Namen nach Schluß der Wahlliste in diese nicht eingetragen sind, können an der bevorstehenden Wahl nicht teilnehmen.

Naunhof, am 11. November 1905.

Der Bürgermeister.
Willer.

Die Fleischnot im Landtage!

In der am Donnerstag abgehaltenen Sitzung der Zweiten Kammer, in welcher eine Anzahl Regierungsoffiziere teilnahmen, standen die von den Abg. (Sozial.) Goldstein und Günther (Frei.) eingebrachte Interpellation an die Staatsregierung, ob die letztere Maßregeln zur Beseitigung oder Milderung der im Lande herrschenden Fleischnot zu ergreifen gedenke. Nachdem Se. Excellenz der Herr Staatsminister v. Wegsch erklärt hatte, daß die Königl. Staatsregierung bereit sei, die Interpellationen zu beantworten, eröffnete Abg. Goldstein die Debatte mit einer ausführlichen Begründung seiner Interpellation und suchte zu beweisen, daß die bestehende Fleischsteuerung hauptsächlich auf die mangelnde Vieheinfuhr zurückzuführen sei. Bisher sei aber nichts geschehen, um dem Fleischmangel abzuhelfen. Die zweite, inhaltlich der Goldstein'schen gleiche Interpellation wurde vom Abg. Günther begründet. Er stellte in Abrede, daß die Fleischsteuerung durch Viehhandel und Fleischer herbeigeführt worden sei, und suchte die Teuerung auf die verminderte Einfuhr zurückzuführen. Es sei keine Frage, daß ein Viehmangel im Deutschen Reiche bestehe. Se. Excellenz Herr Staatsminister v. Wegsch beantwortete die Interpellation und betonte unter Bezugnahme auf eine an die Mitglieder verteilte Truchtschrift mit reichlichem statistischem Material, daß eine Fleischsteuerung zwar bestehe, daß aber nicht sowohl ein eigentlicher Viehmangel, sondern vielmehr die Zunahme der Bevölkerung, die steigende Lebenshaltung der Massen, der bei gleichzeitiger Abnahme des Alkohol-Konsums gewachsene Fleischverbrauch, die Entwicklung des Viehhandels und die wachsenden Geschäftskosten der Fleischer als Ursachen der Fleischteuerung anzusehen seien. Das seien freilich Momente, die nicht die Tendenz hätten, auch in Zukunft eine Preisherabsetzung zu versprechen. Die von den Interpellanten angeregte Frage der Definnung der Grenzen sei von der Staatsregierung nach allen Richtungen objektiv erwogen worden. Wenn diese Erwägung zu einer Verneinung der Frage führen sollte, so werde die Regierung damit aus der Objektivität nicht heraustreten. In gegenwärtigen Augenblick würde die Königl. Staatsregierung die Verantwortung für die Definnung der Grenzen gegen Oesterreich-Ungarn wegen der tatsächlich bestehenden Viehscheue-Einschleppungsgefahr nicht übernehmen können. Was die Fleischsteuerung betreffe, so befände man sich einer anormalen Lage gegenüber, es sei aber zu hoffen, daß sich diese Unregelmäßigkeiten in absehbarer Zeit ausgleichen würden.

Uebrigens werde die Königl. Staatsregierung alle an sie herangetragene Erfolge versprechende Vorschläge zur Milderung der Fleischsteuerung wohlwollend prüfen. Wenn aber die Staatsregierung nicht allen Wünschen entsprechen könne, so gehe sie doch nicht zur Bevorzugung der Landwirtschaft, sondern im Interesse aller Erwerbsstände, deren Wohl und Gedeihen der Staatsregierung am Herzen liege.

Zur Silberhochzeit unseres Kaiserpaars

(27. Februar l. J.) wird der Zentralverband der deutschen Veteranen usw. von Nordamerika ein ebenso sinniges wie eigenartiges Jubiläumsgeschenk darbringen. Es besteht aus einer schwer vergoldeten Panischbombe, deren Unterlag sich aus 68 verschiedenen, in Amerika vorkommenden Holzarten zusammensetzt. Den Fuß der etwa 1,25 m hohen Bombe bildet eine massive Silberplatte mit Schriftzeichen der Insas; ein dreifantiges Mittelstück aus schwarzem Dux trägt goldene Plaketten mit folgenden Gravierungen: General Geo. Washington mit den drei Generälen deutscher Abstammung: Baron von Steuben, Peter Mühlentberg und Nic. Gorchheimer; Präsident Roosevelt und Kaiser Wilhelm II. neben einer Allegorie der Freundschaft; das Wappen des Zentralverbandes amerikanischer Veteranen. Ueber dem Unterlage des Mittelstücks erhebt sich eine Säule aus grünem Dux mit den Figuren der Indianer-Häuptlinge King Philip, Tecumseh und Sitting Bull. Büffeldörse aus Gold ornamentieren das Zwischenstück. An der Duxsäule ist ferner neben den Wappen Deutschlands und der Vereinigten Staaten die Widmungs-Inschrift angebracht: „Dem Deutschen Kaiserpaare zur Silbernen Hochzeit am 27. Februar 1906. Der Verband deutscher Veteranen- und Kriegerbunde von Nordamerika.“ Die Bombe selbst stellt die Nachbildung von nach Indianerart gegerbten Häuten mit Bogen und Pfeilen ornamentiert, dar; an ihrem Rande ist eine Inschrift in der Sprache der Masaka-Indianer eingraviert, welche bedeutet: „Amerika wünscht Glück“. Die Wappen der Häuptlinge, Wölfe, Varen, Speere, Schilder, Pfeilschnüre usw. dienen zur weiteren Ausschmückung dieses originellen Kunstwertes. Die Begleitadresse ruht in einer Kassette aus Birkenrinde mit Silberbeschlag. Auf seine Anfrage ist dem Zentralverband bereits der Bescheid geworden, daß das hohe Jubelpaar die Ehrengabe mit Genehmigung und Freude entgegennehmen werde.“

Die grünen Jungen von Prag.

Die Erfahrungen von Wien und Prag bestätigen es, so schreibt der Bogel. Anzeiger, daß ältere Arbeiter, auch wenn sie der sozialdemokratischen Partei angehören und an Demonstrationen sich beteiligen, doch möglichst im Rahmen des Gesetzes und der Ordnung sich bewegen, während die eigentlichen Unruhmisler und Anarchisten sehr häufig grüne Jungen zwischen 14 und 18 Jahren sind. Es ist und bleibt eben ein schlimmes Ding, daß ein Teil unserer jungen Leute zwischen der Schulzeit und der strammen Nacht der Soldatenjahre plötzlich eine Freiheit genießen, für die in den sogenannten „Flegeljahren“ ein junges Menschenkind noch nicht reif ist; unverständig sozialdemokratische Freiheitssphären verdrängen ihm nur zu leicht den Kopf und erzeugen eine Art Größenwahn in solchem, die Zigarette im Munde und die Hände in den Hosentaschen selbstbewußt die Strohen entlang trotten den Büchlein.

Von der traurigen Rolle, die bei dem zuletzt in wildstem Aufruhr ausgearteten Maschinenaufruhr der Sozialdemokraten und deutsch-freierischen Tschsch-Maschinen diese Zukunftsrücheln gespielt haben, wissen die Mütter recht Erbauliches zu berichten. Schon beim Heranzug der Massen, äußert die „N. Fr. Pr.“, mehte es auffallen, daß neben Frauen sehr viele Jungen sich mit im Zuge befanden, die samt erlernten durch ihre schrillen Stimmen am lautesten zu hören waren. Diese Jungen — es waren Lehrlinge, Bürger- und Mittelschüler (!), Schüler der Fortbildungsschulen — waren stets die ersten, wenn es galt, irgendwo eine Kapenmusik aufzuführen; Pfeifen, die sie bei sich trugen, machten einen Höllenlärm.

Leider war damit das „Heldentum“ dieser hinter den Ohren noch bedenklich feuchten Freiheitkämpfern der Zukunft noch nicht beendet. Nach den wilden Auftritten am Sonntag abend, wo die Wachmannschaft auf sie gefallene Schüsse zu erwidern sich genötigt sah, und erst das Aufgebot einer starken Militärmacht die Unruhmisler zu Paaren trieb, erregte es besonderes Aufsehen, daß unter den 128 Verhafteten ein feur beträchtlicher Teil junger Burschen von 11 bis 18 Jahren sich befand. Als man diese einer Kleideruntersuchung unterzog, fand man bei ihnen Steine, Flegel, Kohlenstücke, drei scharfgeschliffene Dolche, zwei scharfgeschliffene Revolver, und viele hatten mit roter Tinte geschriebene revolutionäre Bieder bei sich. Wir verzichten auf jede weitere Bemerkung, unterbreiten aber die recht erbauliche Tatsache als schätzenswertes Material der Kenntnisnahme aller derer, denen die Zukunft unseres Volkes und die sittliche Wohlfahrt seiner Jugend, und zwar auch über die Volksschuljahre hinaus, auf Herz und Gewissen gelegt ist.

Mittelstandsbewegung.

Sächsischer Mittelstandstag. Der in Leipzig schaffte Deutsche Bund für Handel und Gewerbe hat an die Bundesvereine und Mitglieder eine Einladung zur Teilnahme an den am 28. und 29. November im Ausstellungspalast zu Dresden stattfindenden sächsischen Mittelstandstag erlassen. Für die Tagesordnung sind folgende Vorträge und Verhandlungsgegenstände in Aussicht genommen: 1) Die allgemeine Lage des Mittelstandes und seine politischen Aufgaben (Referent: Obermeister Harach-Dresden). 2) Wünsche des Mittelstandes für den sächsischen Landtag; a) Submissionswesen (Referent: Landtagsabgeordneter Baumüller Enke-Leipzig); b) Warenhaussteuer und Konsumvereine (Referent: Ingenieur Theodor Frisch-Leipzig). Landtagsabgeordnete werden zur Tagung eingeladen. Die Tagung verläuft in eine nichtöffentliche Delegiertenversammlung.

und eine große öffentliche Versammlung. Zur Beteiligung an der Delegiertenversammlung sind ohne weiteres alle Innungsobermisler und Vorstandsmitglieder der Innungen, Kaufmännischen und gewerblichen Vereine usw. oder besonders gewählte Delegierte berechtigt. Wo keine geeigneten mittelständigen Berufsorganisationen für Kaufleute und Gewerbetreibende bestehen, können durch freie Wahl ebenfalls Delegierte ernannt werden.

Ein kritischer Offiziersbrief

aus Südwestafrika wird von den „Krieger N. R.“ veröffentlicht. Er ist von dem inzwischen gefallenen Leutnant Vandermann geschrieben, der der Telegraphenabteilung in Bethanien vorstand, und stammt bereits aus dem März. Wenn das Urteil auch nicht mehr in allem zutrifft, da nachträglich auch im Süden eine kräftige deutsche Angriffswelle angeht hat, so seien doch einige Vorfälle wiedergegeben: „Wir sind mit unseren „Siegen“ bisher so weit gelangt, daß wir jetzt im Süden genau auf demselben Standpunkte stehen, wie zu Beginn des Hottentottenaufstandes. Hier im Süden haben wir uns bis Beginn des März in gänzlicher Defensivhaltung gehalten; die einzelnen Gefechte im Dezember und im Januar waren eigentlich nur Ausfallsbewegungen aus dieser. Sie endeten auch stets mit der Rückkehr der Truppen nach dem Ausgangspunkte; das bedeutet unter hiesigen Verhältnissen, daß nichts erreicht wurde. Die üblichen Siegesnachrichten von Zer Sprengung des Feindes, „diebstahlweise“ (aber nicht „jenstige“) Verlusten usw. kamen nach der Heimat, und damit war die Sache erledigt.“ Der Verfasser schreibt dann über die Bethanier, 500 Mann mit 300 Gewehren: „Seit Anfang Dezember treiben sie sich dort (80 bis 90 Kilometer von der Station) herum, rauben und morden, kommen bis dicht hierher, ohne daß eine Möglichkeit vorhanden ist, etwas gegen sie zu unternehmen, weil wir zu schwach sind.“ Der Offizier besuchte auf einem Patrouillenritt Verbeba mit 1 Buren, 7 Reitern und 1 Eingeborenen. Der dortige Kapitän fragte: „Neht Gewehre haben Sie nicht?“ Leutnant Vandermann erwiderte: „Schießen aber sehr gut!“ Er berichtet weiter von Mängeln an Lebensmitteln, vom Wüten des Typhus nennt die Transportburen mit wenigen, dann aber sehr guten Ausnahmen Schulte, Diebe und Landstreicher und sagte zum Schluß: „Wollte man doch in der Heimat nicht so viel über russische Verhältnisse reden und spötteln; erst mal die Nase hierherstecken und sich nicht der Einsicht verschließen, daß manches faul ist im Staate Dänemark. Mit unseren Wachmitteln haben wir den Eingeborenen wenig imponiert, so wenig, daß die Rebellen noch andauernd Zugang erhalten.“

Rundschau.

Die großen Berliner Festlichkeiten zu Ehren des Königs von Spanien sind bereits zu Ende, nachdem am Dienstag die Refratenvereidigung und abends Festvorstellung im Opernhaus stattgefunden hat. Am Mittwoch vormittag besuchte König Alfons, während der Kaiser einen Spaziergang im Tiergarten machte und dann bei dem Reichskanzler vorsprach, Prinzen und Hofkammer, zum Schluß auch den Fürsten Bülow. Hierauf besichtigte er die Sammlung des Zeughauses. Nach dem Frühstück im Schlosse begaben sich der Kaiser und der König im roten Rod zur Jagd nach Döberitz bei Spandau. Die Fahrt erfolgte im offenen Automobil. Nach der Jagd fuhr die Majestäten nach Potsdam, wo abends im neuen Palais größere Tafel war, an der auch die Herzogin Marie Antoniette von Mecklenburg teilnahm. Der Kaiser verließ seinem Gaste die Rette zum Schwarzen

Aderorden. Am Donnerstag besuchte der König mit dem Kaiser sein Magdeburgisches Infanterieregiment Nr. 86 und hierauf Hannover, wo bei den Königsulänen zu Abend gegessen und sodann der Hoftheater-Vorstellung beigewohnt wurde.

Berlin. Ueber die gestrige Hosiagb bei Springe werden dem „Vol.-Anz.“ folgende Einzelheiten gemeldet: 1/9 Uhr traf der Kaiser vor dem Jagdschloß in Springe ein. Die Jagdwagen fuhren sofort ins Revier Hallermundelapf. Der König von Spanien sah im Wagen neben dem Kaiser und trug die Hosiaguniform, die ihm am Donnerstag verliehen worden ist. Der Kaiser sah sehr frisch aus und war außerst guter Stimmung. König Alfons zeigte sich ebenfalls sehr fröhlich und war sichtlich erfreut über die Fiktion der Meute und über die kräftigen Reiter. Um 10 Uhr wurde die Jagd angeblasen. Es war ein Jagd mit der Fimdermeute auf Sauen. Als wenige Minuten nach Anfang der Jagd vom Stand des Kaisers der erste Schuß fiel, passierten mehr als 240 Sauen das Schußfeld. Der Kaiser ließ manche grobe Sau und manchen wehrhaften Koller ohne Schuß passieren, es schien ihm Freude zu machen, dem jungen König eine gute Jagd zu bereiten.

Die Kosten der Flottenvorlage werden von verschiedenen Seiten übereinstimmend auf eine jährliche Mehrausgabe von 70 Millionen Mark und insgesamt bis zum Jahre 1917 auf eine Mehrausgabe von 750 1/2 Millionen Mark beziffert. Das Flotten-gesetz von 1900 sollte für die folgenden 12 Jahre eine Gesamtmehrausgabe von etwa 800 Millionen Mark bringen, die nach den vorstehenden Darlegungen durch die Vergrößerung des Displacements der Linienschiffe und der Panzerkreuzer also beinahe verdoppelt würden. — Die „Leipziger R. Nachr.“ schreiben: Aus guter Quelle erfahren wir, daß die Flottenvorlage dem Reichstage erst nach Ostern zugehen soll. Es würde also der alte Fehler wiederholt und der günstige Augenblick, der gerade jetzt sich bietet, wo eine entschiedene flottenfreundliche Stimmung im Volke lebt, aus unbegreiflichen Gründen veräußert werden. Zugleich erfahren wir, daß die Regierung entschlossen ist, falls die Reichsfinanzreform auf unbefriediglichen Widerstand stößt, den Reichstag aufzulösen. Auch hierin würde sich eine wunderliche Unkenntnis auf dem Gebiete der Volkspolologie ausprägen. Denn die erbebende Wahlparole, unter den die Regierung dann in den Kampf ziehen würde, würde dann lauten: „Reichsnot und neue Steuern.“

Gegen die Eisenbahnunfälle. Infolge der größeren Eisenbahnunfälle im Laufe der letzten Zeit hat Minister von Budge den Eisenbahndirektoren die pünktliche Durchführung der Züge erneut zur Pflicht gemacht. Es sei mit allen Mitteln auf planmäßige Beförderung der Züge hinzuwirken. Wo regelmäßige Verspätungen beobachtet würden, sei ihren Ursachen gründlich nachzugehen. Ergibt sich hierbei, daß die Verspätungen auf lässige Handhabung des Stations- oder Fahrplantes zurückzuführen sind, so sei hiergegen mit Nachdruck einzuschreiten. Ergeben aber die Untersuchungen, daß unzulängliche Fahr- oder Aufsenhaltungszeiten die Ursache regelmäßig oder doch häufig wiederkehrender Zugverspätung sind, so sei alsbald eine Aenderung des Fahrplanes ins Auge zu fassen.

Bei den Berliner Stadtverordneten-Wahlen dritter Abteilung sind am Mittwoch 11 Sozialdemokraten und ein Freisinniger gewählt worden; in vier Bezirken sind Stichwahlen nötig.

Berlin. Der Petersburger Korrespondent der „Voss. Zig.“ meldet: Flüchtige Offiziersfamilien aus Kronstadt erzählen hier, die Bewegung unter der Marineoffizierschaft sei die Nachwirkung einer alten Agitation, da die Mannschaften von den Offizieren geradezu vermöhnt wurden. Dadurch sei die Mannes-jucht völlig untergraben worden. Es bedurfte des entschiedenen Auftretens eines Offiziers, um die Mannschaft auffällig zu machen. Sie kümmerte sich nicht um Kameradschaft noch Urlaubstermin, machte Schulden in den Wirtschaften, drang in die öffentlichen Häuser ein, ohne vom Ortskommando rechtzeitig und nachdrücklich daran verhindert zu werden. Erst als ganze Truppendivisionen meuterten, wurde Infanterie und Artillerie gegen sie mobil gemacht. Die Artillerie schloß sich bald, geführt von ihren Offizieren, den Meuturern an; die Infanterie verlagte den Dienst. Als mein Gewährrmann am Donnerstag stieß, waren die Staatsgebäude unverfehrt, dagegen ganze Straßenzüge ausgeplündert. Die Matrosen seien vollständig bemannet, doch ohne viel Patronen. Die Geschäfte sind alle ausgeraubt. An vielen Orten der Stadt brennt es. Die Morgenblätter melden: Die gestern nachmittag gelandete Infanterie sei an der Mole von Meuturern entmannt worden, ebenso die Gendarmen. Die Zahl der Meuturer beträgt 8000. Der Hafen brennt, das Arsenal ist geplündert.

Breg. Der Verband sächsisch-thüringischer Webereien und Konvention der sächsisch-thüringischen Färbereien und Appretur-

anstalten haben in einer gestern abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung mit Rücksicht darauf, daß in den Verbandswebereien nicht genügend Arbeitswillige sich eingefunden haben und auch in den Färbereibetrieben die Arbeiter teilweise ausständig geworden sind, die erneute Schließung aller Webereien des Verbandes und aller Färbereien und Appreturanstalten der Konvention für Sonnabend den 11. November beschlossen.

Detmold. In dem Prozeß wegen der bekannten Diebstahl-Depesche verurteilte das Gericht den Redakteur der „Lippischen Tageszeitung“ zu 75 Mark Geldstrafe, weil er die Behauptung des Telegraphengeheimnisses durch die Beamten angezweifelt hatte.

In Rönigsberg sind die Hafnarbeiter ausständig geworden.

Lorch. Der Rentant des Darlehns-kassenvereins, der Weinbändler Fr. C. Altmann, ist wegen Unterschlagung von 100 000 Mk. verhaftet worden.

Prag. Durch die Bewegung unter den Eisenbahnern leidet die Bierausfuhr nach Deutschland, die in Pilsen auf den vieren Teil zurückgegangen ist. — Das hiesige Arbeiterblatt veröffentlicht folgende Depesche der Kohlenarbeiter des Braunkohlenterrains: „Wir warten nur auf einen Wind, und alle Schächte des Reviers stehen still.“

Wien. Generalmajor Prossinger, Inspektor der kaiserlichen Pferdeuchtsanstalten, hat sich erschossen. Er war früher Generalinspektor und ist in letzter Zeit in einer Schmähschrift à la Baise von dem ehemaligen Trainoffizier Wlog angegriffen worden.

Der König von Schweden hat beschlossen, daß Schweden in offiziellen Verkehr mit Norwegen trete. Holland hat Norwegen als selbständigen Staat anerkannt.

Aus Stadt und Land.

Naunhof, den 11. November 1905.

Naunhof. Der November steht die Reiferte heraus, drei Tage und drei Nächte Regen und immer wieder Regen. Grau und trübe sah heute der Himmel, ein Gefühl als ob es regnen wollte, ich bin noch lange nicht zufrieden. Es ist natürlich, daß diese Witterung eine gedrückte Stimmung auf den Menschen macht. Die Blätter melden bereits Hochwasser, so schreiben die Nachr. f. Gr.: Der Nalbe sind ganz gewaltige Wassermassen zugeströmt. Während der Vogel Donnerstag nachmittags nur 14 cm über Null zeigte, stieg das Wasser im Laufe des Tages und der Nacht um über 2 m. Der Wasserstand erreichte Freitag nachmittags 2 Uhr eine Höhe von 276 cm. Damit war auch B überschritten. Da bei 2 m (A) bereits die Ausuferung beginnt, ist die Lage gefährdend geworden, umso mehr, da der Regen anhält und der bedeckte Himmel Anzeichen zur Beförderung nicht bietet. Der Nachrichtendienst im Nalbegebiet ist in Tätigkeit getreten, Boten sind vom Stadtrat überallhin zur Warnung ausgesandt worden. Die Grobmühle hat durch Einlegen ihres Wasserlaufes neben dem Wehre Vorvorkehrung gegen die Gefahr getroffen.

Naunhof. Derartige Wassermengen, wie sie der Himmel uns seit 3 Tagen spendet, hat es in Naunhof seit vielen Jahren nicht gegeben. Die Regenmenge betrug am Donnerstag 8,6 Millimeter

gestern	38,7
heute	18,1
Zusammen	65,4 Millimeter

oder 65,4 Liter auf einen Quadratmeter. Auf einen Ader Land, eine Fläche, wenig größer wie unser Marktplatz, würde dies die gewaltige Menge von 362 Kubikmeter Wasser bedeuten. Das Gelände zwischen Lindhardt und Naunhof steht unter Wasser, die Partee ist ausgetreten.

Naunhof. Der hiesige Geflügelzüchterverein hält vom 13.—15. Januar 1906 seine 4. Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung verbunden mit Prämierung und Verlosung im großen Saal des Gasthofes zum goldenen Stern ab. Dem Verein, welcher Mitglied des Landesverbandes Sächs. Geflügelzüchtervereine, unter dem Allerhöchsten Protektorat Sr. Majestät König Friedrich August von Sachsen ist, stehen die höchsten Auszeichnungen, welche aus Staatsmitteln bewilligt werden, zur Verfügung. Das Komitee ist bereits in feierlicher Tätigkeit um die Vorarbeiten rechtzeitig zu erledigen. Das Bestreben des Geflügelzüchtervereins, die Geflügelzucht in Stadt und Land durch Verbreitung guten Nutzgefüglens zu heben, muß in jeder Hinsicht als ein gemeinnütziges anerkannt werden und ist aus diesem Grunde ein Wohlgefallen der Ausstellung dem Vereine zu wünschen.

Naunhof. Zum Kirchweihgottesdienstes wird der Kirchenchor das schöne Geistliche Lied von D. Thomas singen. „Wir ist so wohl im Gotteshaus, ich kann es gar nicht lagern.“

† Die Königl. Bezirksschulinspektiou zu Grimma gibt bekannt, daß aus Anlaß der diesjährigen Volkszählung, bei deren Aus-führung auch diesmal wieder eine zahlreiche

Beteiligung der Lehrer erwünscht ist, der öffentl. Unterricht an den Volksschulen am Nachmittag des 30. November und am Vormittag des 2. Dezember ausfallen kann.

† Die im Grundbuche für Albrechts-hain — Blatt 8 — und für die Naunhofer Waldwiesen — Blatt 102 — auf den Namen Hermann Paul Andreas eingetragenen Grundstücke sollen am 30. Dezember 1905, vormittags 1/12 Uhr an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

† Die herrschende **Flieschnot** scheint jetzt nach einer Mitteilung des „Leipziger Tageblattes“ bei den Sauen als unhaltbar anerkannt zu werden, denn sie befehligen sich durch eine starke Vermehrung erheblich zur Verringerung der Schweinnot beizutragen. In der abgelassenen Woche wurden in der Provinz Hannover, soweit bekannt ist, 17 Sauen angetroffen, die mehr als 14 lebende Ferkel zur Welt brachten. Den Rekord aber erzielte am Sonnabend eine Sau des Hofbesizers Kaune in Lübbecke (Nr. 165 der Schweinezucht-Gesellschaft Wäfen), die in einem Wurf insgesamt 34 Ferkel (!) zur Welt brachte. Die Tiere wurden an 2 Tagen geboren, und zwar am ersten Tage 16, am anderen 18, davon gingen 13 in den nächsten Tagen ein, während 21 kräftig und gesund sind und sich eines guten Appetites erfreuen. Die Sau, die reichlich Milch hat, wiegt ca. 400 Pfund. In Stöcken brachte eine Sau 19 lebende Ferkel zur Welt, die sich der besten Gesundheit erfreuen. Vier von den kleinen „Kuckelchen“ hat man einer Hundemutter zugeben, da die Sau ihre Kinder nicht allein füttern konnte. Die vier Ferkel von der Hundemutter gedeihen seltener Weise besser, wie die bei der Sau, und sind am Gewicht schwerer als die anderen. In Egestorf fand man bei einer Sau 16 Ferkel entwickelte Ferkel, von denen die Sau fünf am zweiten Tage getötet und zum Teil aufgefressen hatte. Die Schweinemütter schien diesen Rindermord aus Nahrungs-sorgen begangen zu haben, denn sie hatte in der Tat nicht genug Nahrung für die hungrige Gesellschaft.

Leipzig. Bei einem galanten Abenteuer rahl eine Frauensperion einem älteren Herrn die Briefstasche, welche eine Tausendmarknote, mehrere fällige Rapsons sächsischer Rente und zwei Wechsel über 3500 Mark enthielt. — Die „blutige Rosa“, welche als „Streifbrecherin“ in die „Vorwärts“-Redaktion eingetreten ist, hielt im Wahlverein Leipzig-Stadt einen Vortrag über den politischen Massenstreik. Nach der „Vollst.“ sollte ihren Ausführungen stürmischer Beifall, den sie auch reichlich verdient hat; denn welches Genossenherz wird nicht frohbewegt gewesen sein bei Anhörung folgender Sätze: „Wenn heute aus einem der bekannten plötzlichen Entschlüsse heraus der russische Despotismus mit deutschen Bajonetten gerettet werden sollte, so könnte die deutsche Arbeiterschaft nicht ruhig zusehen, wie man das russische Volk um den Preis seiner Kämpfe betrügt; sie müßte Stellung nehmen, und welches Mittel da angewendet würde, lehrte die Situation. Der Massenstreik muß nicht unbedingt beim Nehmen des Wahlrechts angewendet werden, es kommt ganz auf die Situation an. Aber aufgeklärt über die ganzen Vorgänge muß die Arbeiterschaft werden, damit sie dem Wert des Revolutionärs gerecht werden kann! Bereit sein, ist alles!“ — Nahezu 1 500 000 Mk. betragen die Kosten der hiesigen Stadterneuerung; weitere zehn Jahre sind zur Beendigung der Arbeit erforderlich. — Der Thüringer Güterbahnhof wird vom 1. Dezember ab geschlossen; der Güterverkehr wird von diesem Zeitpunkt ab über den Magdeburger Bahnhof geleitet.

Pegau. Der Luerbahn Pegau-Rieritz wird im außerordentlichen Etat zum Staats-haushalt Erwähnung getan. Die Staats-regierung fordert zum Bau ein Ergänzungspostulat von 302 100 Mk. In den Er-läuterungen wird gesagt, daß dem Bau nunmehr wieder näher getreten werden soll, nach-dem weitere Zugeständnisse seitens der Be-teiligten gemacht worden sind. Die Ausführung soll jedoch von der allseitigen Einräumung der geforderten Zugeständnisse abhängig gemacht werden. Bekanntlich hatten sich bei den letzten Verhandlungen des Landtages beide Kammern für den Bahnbau, die erste sogar für den sofortigen Bau entschieden.

Borna. Im Gefecht bei Hartebestmünd in Südmelastraße ist auch ein früherer Angehöriger des Karabinier-Regiments gefallen, der 25jährige Gefreite Heinrich Wolfram aus Lützen.

Schnay. Die Entscheidung des Mini-steriums wird von der Stadtverordneten-verammlung in einem Kommunalrat mit dem Stadtrat angerufen werden. Es handelt sich dabei um die Geschäftsordnung für die gemischten Ausschüsse. Die Stadtverordneten-verammlung befreit dem Stadtrat die Kom-petenz, für die gemischten Ausschüsse eine Geschäftsordnung ohne Mitwirkung des Stadt-verordnetenkollegiums zu erlassen, während die Kreishauptmannschaft unter Hinweis auf die §§ 121 und 123 der revidierten Städte-ordnung dem Stadtrat diese Befugnis zuspricht.

Die angefochtene Geschäftsordnung enthält nach den Mitteilungen im Kollegium Bestimm-ungen, die jede freie Meinungsäußerung unterbinden und dem Stadtrat gegenüber die Stadt-verordneten herabwürdigen soll. Der Ausschuß-paragraph, der Anstoß erregte, weil nach ihm „es dem Anstandsgefühl der Stadtverordneten anheimgestellt werde, ob sie über ihnen zur Kenntnis kommende Dinge in dem Ausschuß oder im Kollegium sprechen wollen“, ist inzwischen beseitigt. Im übrigen jedoch sind die Be-stimmungen beibehalten.

In **Grünhain** beschloß der Stadtge-meinderat, 1906 eine Steinkohlengasfabrik zu errichten.

Der Gewerbeverein **Döbeln** debattierte in seiner letzten Versammlung über die Frage der Abhaltung einer Gewerbe-, Industrie- und landwirtschaftlichen Ausstellung in Döbeln im Jahre 1907. Es wurde darauf verwiesen, daß seit der letzten Döbeler Ausstellung 14 Jahre vergangen sind, daß mit Ausnahme der für 1906 in Jwoikau geplanten Ausstel-lung kein solches Unternehmen weiter in Aussicht steht und darum die Verhältnisse der Planung günstig seien. Trotz verschiedener Bedenken wurde beschlossen, den Gedanken einer größeren Ausstellung für 1907 gutzu-sprechen und den Vorstand mit der weiteren Verfolgung der Angelegenheit zu beauftragen.

Der **Hilfslehrer** an der Schule zu **Oberhermsdorf** bei Teuben erhielt anonyme Briefe, in denen sein Augenmerk auf ein 10-jähriges Schulmädchen gelenkt wurde, das un-menschliche Züchtigungen durch seine Mutter erhalten sollte. Es wurden an den Armen des schändlichen Kindes auch talergroße, blutunterlaufene Flecke, ein fast völlig blut-unterlaufener Körper und angeschwollene Beine konstatiert. Das Kind wurde der Mutter, deren Unmenschlichkeit gerichtlich gefahndet werden wird, weggenommen.

Ein wenig erfreuliches Jubiläum beging der am 21. Januar 1847 in **Wilschdorf** bei Jschopau geborene „Handarbeiter“ Oswald Bernhard Martin. Der alte Sünder, der am 15. Oktober 1905 in Frankenberg einen Bier-reinigungsapparat im Werte von 15 M. „fand“, wurde vom Chemnitzer Landgericht zum 25. Male ins Zuchthaus geschickt und zwar diesmal auf ein Jahr und zwei Monate.

Durch einen rohen Scherz war der Züch-lergelle Henning am 24. September in einer Jügelei in **Raschau i. G.** ums Leben gekommen. Er war auf einem Strohhäusen eingeschloßen, den der Zügelstreicher Lang anzündete, um zu erproben, ob Henning er-wachen würde, „wenn das Feuerchen ihn warn machen“ werde. Das „Feuerchen“ hat den Schlafenden so schwer verbrannt, daß er an andern Morgen im Armenhause starb. Der vielfach vorbestrafte Lang wurde für diese rohe Tat von der Jwoikauer Strafkammer zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Neue Erdentungen infolge des Kohlen-abbaues sind am Schwarzeisch in **Jwoikau** bemerkbar geworden. Es müssen umfangreiche Auffschüttungen auf mehreren in unmittelbarer Nähe des Teiches gelegenen Wegen vorgenom-men werden. Die Entungen machen sich insbesondere auch durch das Zutagetreten von Wasser bemerkbar.

Ueber das Vermögen des weitbekannten Restaurateurs August Hempel, des Besitzers der Goldenen Weintraube in der **Nieder-löhmitz**, ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

In **Schauitz** hat dieser Tage der **Auszügler** Michael Es ist dies der erste Todesfall wieder seit einem Zeitraum von 10 Jahren. Schauitz hat allerdings nur gegen 50 Einwohner.

In **Chemnitz** hat sich auf Anregung des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege ein Komitee gebildet, das die Errichtung eines Säuglingsheims in die Wege leiten soll. Das in Aussicht genommene Heim soll nicht eine Säuglingspflegestation im allgemeinen sein, sondern ein Institut für erkrankte Säuglinge. Es soll offen stehen für alle Kreise, ob reich oder arm, soll allen erkrankten Säuglingen zugute kommen.

Die oft gerügte Unsitte der Kinder, sich an die im Ganze befindlichen Wagen zu hängen, hat in **Jschopau** zu einem bedauer-lichen Unglücksfall geführt. An ein feinst-wegs reich fahrendes Aufschgeschirr hatten sich vom Reiter und den Insassen des Wagens unbemerkt, drei Kinder an die oberhalb der Wagenmaße befindliche Stange angehängt; ein fünfjähriger Knabe ist dabei mit dem Kopfe zwischen das eine Rad und die Feder ge-kommen und hat, ehe der Wagen zum Stillstand gebracht werden konnte, so schwere Verletzungen davongetragen, daß sich keine sofortige Unter-bringung im Stadtarmenhaus nötig machte. Dem verunglückten Kinde wurde ein Teil der Kopfhaut abgerissen und es erlitt einen Schädelbruch.

In **Jitau** war bei einer Stadtver-ordnetenwahl die Beteiligung am 8. November stärker als je, es machten 83,5%, von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Die Sozialdemokraten unterlagen vollständig, ebenso drei freisinnige Kandidaten. Die Alleinhererschaft der Zü-

finngen im Stadte-
brochen worden.

Zeitgemäße

„Unruhvoll!“
unruhvoll — die all-
weih nicht was noch
die bange Frage! —
Zeiten Lauf — dru-
auf — und blide i-
schlechten Zeiten! —
Frieden mehr? —
mein Ruh ist hin, —
sagt komm ich aus
des Alten wird ver-
brodel braunt und
Gegenteile, die Ge-
von Ausland ist zu
hier und dort gegam-
Im fernem Ost —
Wangen — Herr B-

Janz

sind no-
und M-
meisten
meisten
auch f-
gleich
Kapitel
des P-
Gesund-
Malze-
voll u-
geschm-
wird
als So-

ff. Spiegel

empfiehlt Fra-
Bestellungen ins-
prompt ausgeführt.

Ein schönes,

Rogge

kauft man bei K-
Auch erhält daselbst
Lehrstelle.

Künstliche

Blonden nach neu-
Umarbeiten scheid p
Reparaturen—Za-
Schonendste
Zahnkünstl

Naun-
Bahnhöftr. bei J-
Sprechst-
Montag

Musik

Wer diesen nicht
sich am eigenen
Maße
Brust-Car-
feinlammendes
Herzlich erprobt
gegen Husten, L-
tarrh, Verschleim-
latarr
4512 not. begl.
weissen, da-
was sie ver-
Baf. 2
In Naunhof bei
Felix Steeger
Drogerie, Pau-
Langestr. u. C.

A. B.

vorpl. G
NAUN
Ecke Moltke-

finnigen im Stadtverordneten-Kolleg ist ge-
brochen worden.

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten.)

„Unruhvoll!“ Wie ist noch immer unruhvoll — die allgemeine Lage, — man weiß nicht was noch werden soll — so lönt die bange Frage! — Sehr stürmisch ist der Zeiten Lauf — drum, Michel, halt die Augen auf — und blide in die Welten — bei diesen schlechten Zeiten! — Gibt es denn keinen Frieden mehr? — So stöhnt Europa leise, — mein Ruh ist hin, mein Herz ist schwer — fast komm ich aus dem Gleise, — die Spur des Allen wird verwischt, — es gährt und brodeln braut und wischt — grad wie in Geyrenkesseln, die Geister zu entfesseln! — Von Russland ist zwar wieder Post — nach hier und dort gegangen, — doch sagt sie auch: Im fernem Ost — gibts noch viel Angst und Bangen — Herr Bitte in der größten Pein

— lud schon die Redakteure ein — und sagte: bitte, bitte, — nun helfst dem armen Bitte! — Die Stimmung war höchst kriegerisch — ganz kürzlich auch im Westen — drum Michel bleibe froh und frisch — es ist zu deinem Besten. — Denn wärest innerlich du schwach — so stieg dir Frankreich längst aufs Dach — und mit Europas Frieden — wärest gänzlich futsch hienieden! — Wie unruhvoll und stürmisch sind — die Tage dieses Jahres. — Von England weht ein fühlbar Wind, — jedoch man sieht nichts Klares. — Eins aber ist uns klar gemacht: Gib lieber Michel fleißig Acht — auf Feind und Freund und Better, — Europa hat schlecht Wetter! — Schlecht Wetter hier, schlecht Wetter dort — bis hin zum hohen Norden, — da ist der Trennung herbes Wort — noch nicht gemildert worden. — Bald wird des Wikings trugger Sohn — des Landes neugebauten Thron — noch weiter offerieren — vielleicht auch annoncieren! — — Indessen

lam durch diesen Streich — Europa nicht ins Bankten, — doch dafür fördert Oesterreich — die ernstesten Gedanken. — Ein Straßentampf in Prag und Wien — und Banden die zum Plündern ziehn, — ist das noch eine Stütze, — dem Dreibund wert und nütze? — — Drum Michel halt das Schwert zur Hand, — trau nur der eignen Sippe, — denn Einheit stärkt das Vaterland — und Ruhe hat selbst Lippe. — Kein Gegner blüht mit stillem Groll — dort nach der Unruh unruhvoll, und Einigkeit blüht weiter — im deutschen Haus! — Ernst Letzer.

Kirchennachrichten.

Naunhof.

Samstag, den 12. Noobr. 1905.

Borm. 1/10 Uhr: Kirchweihfestgottesdienst.
Kirchenufritt: „Wir ist so wohl im Gotteshaus, ich kann es gar nicht sagen.“ Geistliches Lied von O. Thoms.

Ringa.

Borm. 1/10 Uhr: Gottesdienst. P. v. Döber.

Nachm. 2 Uhr: Kirch. Unterredung mit den Jünglingen und Jungfrauen.

Abrechthain.

Borm. 8 Uhr: Gottesdienst.

Erdmannshain.

Borm. 1/11 Uhr: Beichte.

Borm. 1/11 Uhr: Gottesdienst mit Bg. Abendmahl.

Astronomischer Kalender.

Sonntag, den 12. November 1905.

Sonnenaustritt	7 Uhr 12 Min
Sonnenuntergang	4 Uhr 16 Min
Mondaufgang	4 Uhr 55 Min
Monduntergang	6 Uhr 59 Min

Temperatur in Naunhof

Stand des Quecksilbers nach Reanumer

Datum	Kleiner Stand	Großer Stand
10. Noobr.	2	5
11. Noobr.	4	6

Ganz erstaunt

sind noch immer viele Leute, selbst hochgebildete, wenn man ihnen sagt, daß zwischen Malzkaffee und Malzkaffee der größte Unterschied besteht. „Ich dachte immer“ — so hört man dann meistens — „es sei ganz gleich, welchen Malzkaffee man nimmt!“ Und man nimmt leider meistens infolge dieser Unkenntnis gerade den schlechtesten und minderwertigsten, der naturgemäß auch für den billigsten Preis abgegeben werden kann. Es ist deshalb die höchste Zeit und zugleich eine Sache von allergrößter gesundheitlicher und praktischer Wichtigkeit, daß über das Kapitel „Malzkaffee“, welches im modernen Leben täglich an Bedeutung zunimmt, in allen Kreisen des Publikums volle Klarheit geschaffen wird, sodas jeder hierüber zu Ruhe und frommen seiner Gesundheit und seines Wohlbehagens Bescheid weiß.

Die Wissenschaft hat festgestellt, daß unter allen sogenannten „Malzkaffees“ Kathreiners Malzkaffee unbedingt die erste Stelle einnimmt, weil er der einzige ist, der allen Anforderungen voll und ganz genügt. Namentlich zeichnet er sich durch den ihm eigentümlichen würzigen Kaffeegeschmack, der ihm durch ein besonderes Verfahren mitgeteilt wird, vor allen ähnlichen Getränken aus.

Der echte „Kathreiner“ — auch hierüber ist eine sachliche Aufklärung notwendig — wird nur in geschlossenen Paketen verkauft, welche Bild und Namenszug des Pfarrers Knapp als Schutzmarke tragen.

ff. Spiegelkarpfen

empfiehlt Franz Söllner.

Bestellungen ins Haus werden prompt ausgeführt.

Ein schönes, kräftiges

Roggenbrot

kauft man bei Karl Künzel, Bäckermeister.

Auch erhält daselbst ein Duzende gute Lehrstulle.

Künstliche Zähne,

Flomben nach neuesten Methoden. Umarbeiten schlecht passender Gebisse. Reparaturen—Zahnoperationen.

Schonendste Behandlung.

Zahnkünstler Weide,

Naunhof,

Bahnhoftstr. bei Frau Dr. Wolf.

Sprechstunde:

Montags 1 bis 3 Uhr.

Husten!

Wer diesen nicht heilt, verurteilt sich am eignen Leibe!

Kaiser's

Brust-Caramellen

heilsamendes Hals-Geist

Herzlich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Raucher-, Verschleimung u. Halsentzündung.

4512 not. begl. Zeugnisse bezeugen, daß sie halten, was sie versprechen.

Pack. 25 Pfg.

In Naunhof bei Kurt Wendler.

Felix Steeger Nachfolger Drogerie, Paul Schirmer

Langestr. u. C. Hoffmann.

A. Beyer

verpfl. Geometer

NAUNHOF,

Ecke Moltke- u. Göthe-Str

Montag den 13. dts. Mts. 4 Uhr Nachm. soll die

Lieferung der Speisekartoffeln

für die Unteroffiziers- und Mannschafts Küche der 1., 3. und 5. Est. des 2. Inf.-Regts. „Königin Carola“ Nr. 19 auf die Zeit vom 20. November dts. Js. bis 30. April 1906 vergeben werden.

Bedingungen liegen in der Küche genannter Est. aus. Die Angebote sind bis Sonnabend, den 11. dts. Mts. bei der Kassenerwaltung des 2. Inf.-Regts. „Königin Carola“ Nr. 19, mit dem Vermerke: „Kartoffel-lieferung betreffend“ niederzulegen.

Küchenverwaltung

der 1., 3. u. 5. Est. des 2. Inf.-Regts. „Königin Carola“ Nr. 19.

Die Gräfl. v. Bandissin'sche Weingutsverwaltung

Nierstein a. Rh. 532.

hängt zum Verkauf

ihre hervorragend preiswerte Marke:

1902 v. Niersteiner Domthal

per Liter Mark 1 — ab Nierstein

in Fäß von 30 Liter an bezogen.

Probefläche v. 12 Hl. Mf. 15.—

Frachtfrei jeder deutschen Eisenbahnstation

gegen Nachnahme oder Vereinskundung

des Betrages.

Kreutzbach Pianinos-Flügel

Erstklassiges Fabrikat. Prämiert mit höchsten Preisen.

Langjährige Garantie.

Teilzahlungen gestattet, bei Barzahlung hoher Rabatt.

Kospianofortefabrik Julius Kreutzbach,

Leipzig Thomasiusstrasse 22.

Führer von Naunhof

ein prächtiges Werkchen, reichhaltig illustriert,

mit 2 Plänen, elegant gebunden,

Preis 60 Pfg.

erhält man in der Buchhandlung von

am Markt. Günz & Eule.

Schuh- u. Filzwaren

kauft man gut und billig in dem

Ulbricht'schen Schuhwarenlager

Naunhof, Leipzig a. Str.

Nur durch billige Preise erzielt man

großen Umsatz und infolge dessen

immer frische Ware.

Ziehung vom 14. — 18. Nov. 1905

S. Geld-Lotterie

des

Völkerschlacht-

Denkmal.

15222 Geldgewinne: Mark

258500

Höchster Gewinn im Glücklichen Fall:

100000

Prämie und Hauptgewinn:

75000

25000

10000

Loszahl 3M Porto u. Liste 50 Pf., empfangbar auch gegen Nachn.

Deutscher Patriotenbund

Leipzig, Büchelerstr. 11

In Naunhof bei Herren: Oskar

Heller, Lott-Kollektor C. Kauf-

mann u. Günz & Eule, Buchhdlg.

Jede Dame

ist instande, bei Benutzung unserer

weltbekannten, gewissenhaft auspro-

bieren

Schnittmuster

Ihre Garderobe, Kinderachen u. Wäsche

selbst gut sitzend anzufertigen.

Wir versenden zum Versuch folgende

Sortiments von Schnittmählern aller-

neuester Mode mit Modebildern

ausgestattet:

3 Röcke 1,00 M. 2 Schürpen 1,00 M.

3 Taillen 1,00 M. 2 Kleider 1,00 M.

4 Hüden 1,00 M. 2 Dauntleider 1,00 M.

3 Bernel 1,00 M. 2 Morgenröcke 1,00 M.

3 Jacken 1,00 M. 3 Paletots 1,00 M.

3 Mädchen- oder Knaben-Hüte 1,00 M.

Provision über Einzelschnitte gratis.

Für Ausbildung im Schneiderei und

Wohnheri empfehlen die vorzüglichen Lehr-

bücher:

Schule der Damenschneiderei 2 Mf.

Schule der Weisnäheri 2 Mf.

Verband gegen Einlösung des Betrages

oder gegen Nachn. Alle Bestellungen

direkt an die

Deutsche Moden-

und Schnittmuster-Industrie

LEIPZIG, Reichstrasse 22.

Möbel auf Kredit

erhalten Sie bei kleiner An-

zahlung u. günstiger Teil-

zahlung bei

J. Ittmann,

Möbel- u. Waren-Kredithaus

I. Rang, Leipzig, Johannisplatz 4—5.

Tel. 2956.

Verschwiegenheit zugesichert,

franko Lieferung.

150 Mark

Wohnung, sowie einige einzelne

Rammern sofort zu vermieten.

Waldschlößchen.

Elfenbeinseife

Die wertvollste für den Haushalt!

„Bleibe mir treu“

Beidenseife-Pulver.

anerkannt vorzügl. Fast überall zu haben.

Nachahmungen weisen man zurück.

Zu haben bei Feliz Steegers Nachf.,

C. Hoffmann Richard Kühne, Herm.

Arland Nachf., Emil Wächter, Rich.

Schumann, F. G. Bertram's Nachf.,

Herm. Wendt.

Nachahmungen weisen man zurück.

„Bleibe mir treu“

Beidenseife-Pulver.

anerkannt vorzügl. Fast überall zu haben.

Obstbäume

grosse Vorräte von allen Sorten

und in allen Formen, kräftige,

bestwüchsige Ware.

Beerenobst-Sträucher

u. Hochstämme,

Erdbeer - Pflanzen.

Schnelle Bedienung.

Solide Preise.

Obst - Weine und

Schaum - Weine.

Alkoholfreie Obstweine

empfiehlt

Freih. von Friesen'sche

Gartendirektion

Rötha i. Sachs.

Kataloge kostenfrei.

Briefpapier

und Kassetten,

Rippjachen

als Geschenk passend, kauft man

in der Buchhandlung von

am Markt Günz & Eule am Markt.

Vereinsbank Naunhof

Grimmaerstr. 179.

An- und Verkauf von Staats-

papieren, Pfandbriefen, Aktien

etc. etc.

Kontrolle von Verlosungen und

Kündigungen.

Verwahrung von Wertpapieren.

Beilegung von börsengängigen

Effekten, Sparkassenbüchern, Hypo-

theken.

Vermittlung von Hypotheken.

An- und Verkauf von Grundstücken.

Diskonto- und Inkassoverkehr. An-

nahme von Spareinlagen auf Rech-

nungsblecher gegen bestmögliche

Versicherung.

Reichsbank-Giro-Konto.

Fernsprecher No. 44.

Geschäftszeit 10—1 Uhr.

Ratskeller Naunhof.

Sonntag den 12. und Montag den 13. November

Orts-Kirmes.

Sonntag von 4 Uhr ab
starkbesetzte Ballmusik.

Montag von 1/8 Uhr ab
Grosses Konzert
von der Stadtkapelle.

Direkt.: F. Blohm. Entree 30 Pfg.

Nach dem Konzert

BALL bis 1 Uhr.

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens geforgt.

Bruno Feldmann.

Restaurant „Schillerschlößchen“.

Morgen Sonntag zur

Orts-Kirmes

empfehle meine Lokalitäten mit Billard und Pianino. Für warme und kalte Speisen ist aufs Beste geforgt.

Gut gepflegte Biere als: ff. Bayrisch, Lager- und Pilsener aus der Dampfbrauerei Hohnstädt.

Es ladet freundlichst ein **Julius Püchner.**

Bahnhofswirtschaft Naunhof * Richard Koch

Weinausschank wie im Leipziger Ratskeller
Weine vom Fass

Weisswein:		Rotwein:	
1 Liter	1.20 Mk.	1 Liter	1.50 Mk.
1/4 "	0.30 "	1/4 "	0.40 "
Ausser dem Haus:		Ausser dem Haus:	
1 Liter	1.00 "	1 Liter	1.20 "
Weisswein Flasche von 75 Pfg. an		Rotwein " " 85 " "	

Alle nach Leipzig Kommenden besuchen Restaurant

Katharinenstr. **Wasserfall.** Durchgang 13-17. Spinnstr.

Täglich: Gr. echt Münchener Oktoberfeste u. urfidele Konzerte der berühmten **Damen-Kapelle Schulz.** Die schönste Unterhaltung für Jedermann. Einzige Dekoration! ff. Biere, hell u. dunkel, Radibefannt vorzügl. Küche Ergebenst **H. Elmert.**

Offenbacher Lederwaren

als: Portemonnaies, Brieftaschen, Zigarrenetuis, Notentaschen, Visittaschentäschchen etc.
kauft man sehr vorteilhaft und zu soliden Preisen in der
Buchhandlung von **Günz & Eule.**

Achtung!

Durch äusserst günstige Abschlässe so auffallend billige Preise!

Zigarren vorzüglicher Qualität!

5 Pfg. Zigarren 1000 Stück nur Mk. 19.50 u. s. w.
Zigaretten ff. Marke Neptun, Apis, Marokko usw. 1000 Stück nur Mk. 3.50. Russische Zigaretten 1000 Stück nur Mk. 8.70, Jäger-Tabak, hochfeines Aroma, 10 Pfund Kollis nur Mk. 3.75.

Gegen Einfindung des Betruges (auch Marken). Nachnahme 30 Pfg. mehr. Auch beste Gelegenheit für Händler.

Martin Glaffen, Hamburg 3,
Zeughausmarkt 45.

Plümes-Hüte 3.75

Carl Emil Ahlemann,

Leipzig * * * * * Thomasmasse 11.

Königl. Sächs. Militär-Verein Naunhof u. Umgeg. Nächsten Sonnabend, den 11. November
Monatsversammlung
im Ratskeller.
Kalender-Ausgabe.

Als besten Haustrunk

besonders zu Privatfestlichkeiten empfehle meine anerkannt vorzügl.

Siphon-Biere

Besten-Globus-Selbst-Schänker

Anerkannt beste Siphon-Biere



Bahnhofswirtschaft Naunhof
5 Ltr. Pilsner Urquell Mk. 3.—
5 Ltr. Spatenbr. Münchner Mk. 2.50
5 Ltr. Riebeckisches Lager Mk. 1.50
5 Ltr. Riebeckisch. Einfach 80 Pfg.
— frei Haus. —

Sehr gute Speisefartoffeln

(Magnum bonum)
à Str. 2 Mk. 50 Pfg. frei Haus,
verkauft **Bernstein, Erdmannshain.**

Empfehle mein Lager in

Stieckseide

in allen Farben

Prima Schappseide

die 30 Meter rolle 5 Pf.

Maschinen-Stieckseide

ferner alle Sorten Maschinen- und Handzwirne

Gartenstr. **Kurt Wendler.**

Sofortige Vorzeichnung von Monogrammen auf alle Arten Stoff.

Monogramme auf Weihnachtsarbeiten, die bei mir gekauft, werden nicht berechnet.

Wollnuzbäume, Mandelbäumchen,

rotz und weiss gefüllt blühend

empfehle **Otto Vöttcher, Handelsgärtner.**

Rheumatis-

und Gicht-Kranken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen quälenden Schmerzen sofort Besserung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte

Marie Grünauer,
München, Püggelheimerstr. 2 II.

Umzugshalber,

ein Jagdgewehr R. 35.—,
eine Scheibenbüchse mit komplettem Zubehör R. 40.—
zu verkaufen

Dr. Sahn, Nordstraße.

Unser heutiger Ausgabe liegt eine 4-seitige Beilage über

Schmidt's Patent-Waschmaschine

bei deren Vertreter für Naunhof und Umgeg. Herr **August Busch,**
Naunhof, Langestraße, ist.

Red. von Robert Günz, Naunhof.

Gasthof zum gold. Stern.

Sonntag den 12. und Montag den 13. November

Ortskirmes.

An beiden Tagen von Nachm. 4 Uhr ab

starkbesetzte Ballmusik.

Montag: **Damenwahl.**

Reichhalt. Speisekarte.

ff. Getränke.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

R. Dürichen.

Gasthof Gross-Steinberg.

Sonntag den 12. November

Orts-Kirmes.

Von 4 Uhr an **Ballmusik.**

Montag den 13. November

Großes Militär-Konzert und Ball

von Trompeterkorps des Königl. Sächs. Feldartillerie-Reg. Nr. 73 aus Wurzen.

Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pfg. Vorverkauf 40 Pfg.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens geforgt.

Es ladet ergebenst ein **B. Hoffmann.**

PALMIN
feinste Pflanzenbutter

unübertroffen zum Kochen - braten u. backen

50% Ersparnis gegen Butter!

Bekanntmachung.

Nur noch kurze Zeit!

Die aus einer Leipziger

Konkursmasse

herrührenden **Beleuchtungs-Gegenstände**

sowie andere Waren, als Salon- und Speisezimmer-Kronen, Gaszylinderlampen, Lyren, Pendel, Wandarme, Ampeln, Tischlampen, Gasöfen, Glocken, Schirme, Glühkörper, Zylinder etc. kommen täglich von früh 8 bis abends 8 Uhr

Leipzig, **Grimmaische Strasse 17, I,**

zum Ausverkauf. Die Preise sind nochmals herabgesetzt.

Eingang durch den Postkarten-Verkaufsstand.

Weiße **Kartoffeln**
à Meße 25 Pfg., Zentner 2,50 Mark
verkauft **Oswald Ströller.**

Eine **Qual**

sind alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge wie Mitesser, Finnen, Flechten, Pilzfäden, Hautrötze, Schickelplack etc. Daher gebrauche man nur **Teerschwefel-Seife**

v. **Bergmann & Co.,** Radebeul

mit Schutzmarke: **Stechenschild.**

à St. 50 Pfg. bei **G. Meyer,**

Guss. Haberforu.

Frisches Gemüse, schöne Aepfel,
sowie blühende Topf-Pflanzen und Blatt-Pflanzen empfiehlt u. bittet bei Bedarf um gütige Berücksichtigung **Gerhard Fleck,**
Gärtnerei: Nordstrasse, Blumen- u. Gemüsehalle: Kaiser Wilhelmstrasse.

Ein wachsender **Hohhund**
ist billig zu verkaufen bei **Schiller, Erdmannshain.**

Blickfahrpläne

Winter-Ausgabe 1905

empfehle die Buchhandlung von

Günz & Eule.

Schritt für Schritt

erobert sich

Poetzsch-Röst-Kaffee

aus der Grosskaffee-Rösterei von

Richard Poetzsch, Hoflieferant, Leipzig

in den bekannten edlen Marken zu:

100 - 120 - 140 - 160 - 180 - 200 Pfg. das Pfund

(gesetzl. geschützte Originalpakete mit 1/2, 1/3, 1/4 Pfd. Inhalt)

den deutschen Markt, weil jede einzelne Sorte ihrem Preise entsprechend, ein hervorragendes, erstklassiges Röstprodukt ist. Niederlage in

Naunhof: **Richard Günz,** Leipzigerstr.,

„ **Hermann Wendt,** Ecke Grimmaer- u. Gartenstrasse,

„ **A. Tänzer,** Bahnhofstrasse.

Fuchshain: **A. Lange,** Kolonialwaren.

Albrechtshain: **Gottl. Thomas,** Kolonialwaren.

Nr. 1
Deu
Ein g
hände
waren
Sige
stehen
stand
stetem
lande
sein
Bermi
allein
ringen
durch
liche
vielen
Türken
Nachm
famen
den deut
nicht we
machen
der sieb
dieses
nach auß
auch unte
Charakter
die eing
ja in die
Gemeinde
Noch heut
halb des
Nachbarg
Und
Gemüts
Siebenbü
fehlt, ist
strebt na
mehrere
ältesten,
wandern
Pater kan
studieren.
Sachse da
aber er fu
zuzukaufen
Heiratsspo
Dörfern
doch ist
früher.
dieses me
bauer kon
zu tonfer
No jedoch
ein Verhö
aufgegang
Verle in
großes W
ihm zur
und erwid
gehört ab
schiffen
er einen
in größer
Bis im
Siebenbü

Die
Sand We
des alten
einer Beja
Wie to
gelassener
Weil n
Sind 4
Dah. G
Reine
wenn ich
mählin zu
tig zu wer
Und h
gen Sie mi
„Rein.“
„Ich su
sucht habe
kommen ge
wohnt.“
„So we
gefämmert
„Was g
nen Heller
Dinge zu
nicht lehr
Schweizer
„Aber i
„Dah h
infolge des
Wir schied
nicht die
obstichtig
berweitigt
verkauft un
„as Gedich
ogar gelun



Beilage der Mannhofer Nachrichten.

Nr. 136.

Sonntag, den 12. November 1905.

16. Jahrgang.

Deutschum im Ausland.

Ein guter Beobachter siebenbürgischer Zustände schreibt: Die Siebenbürger Sachsen waren seit ihrer Einwanderung in ihre heutigen Sitze ein privilegiertes Volk mit großen politischen Freiheiten und Rechten. Dieser Umstand und ihre höhere Kultur, die sie in stetem geistigen Verkehr mit ihrem Stammlande bewahrten, gab ihnen das Selbstbewußtsein eines Herrenvolkes und schätzte sie vor Vermischung mit den anderen Nationen. So allein konnten sich die Sachsen trotz ihrer geringen Zahl auf ihrem exponierten Posten durch sieben Jahrhunderte halten. Die natürliche Vermehrung des Volkes wurde durch die vielen Kämpfe mit den wallachischen Grenzvästern und vor allem durch die blutigen Türkenkriege gehindert und auch eine spätere Nachwanderung — die letzten Einwanderer kamen noch unter Maria Theresia — hat den deutschen Bevölkerungsanteil im Lande nicht wesentlich zu heben vermocht: noch heute machen die 230 000 Deutschen nur 9 Proz. der siebenbürgischen Bevölkerung aus. Und dieser kleine Völkchen nun hat sich nicht bloß nach außen abgeschlossen, sondern teilweise auch unter sich: aus dem eigenartigen Gebirgscharakter Siebenbürgens erklärt es sich, daß die einzelnen Siedlungskomplexe der Sachsen, ja in diesen Gebieten wieder die einzelnen Gemeinden, eine Art Sonderdasein führten. Noch heute gibt es Gegenden, wo nur innerhalb des Dorfes oder unter zwei bis drei Nachbargemeinden geehrt wird.

Und damit ist nun gleich auch ein schweres Gemütsnationaler Entfaltung für die Sachsen Siebenbürgens hervorgerufen. Was ihnen fehlt, ist frisches Blut. Der sächsische Bauer strebt nach behäbigem Wohlstand. Hat er mehrere Söhne, so gibt er seinen Besitz dem ältesten, die anderen werden Handwerker oder wandern aus — nach Amerika. Wenn der Vater kann, läßt er auch wohl einen Sohn studieren. Als jeter Bauer hat auch der Sachsse das Streben, seinen Hof zu vergrößern, aber er sucht nicht von benachbarten Wallachen zuzukaufen, sondern sein Ziel durch kluge Heiratspolitik zu erreichen. In mehreren Dörfern ist das Zweifindersystem eingegriffen, doch ist es jetzt nicht mehr so häufig wie früher. Es liegt in Geschichte und Natur dieses merkwürdigen Volkes, daß der Sachsenbauer konservativ ist bis auf die Knochen, nur zu konservativ in wirtschaftlicher Beziehung. Wo jedoch wie im Burgenlande dem Sachsen ein Verhältnis für moderne Landwirtschaft aufgegangen ist — dem landwirtschaftlichen Verein in Hermannstadt gebührt hierbei ein großer Verdienst — da bewirtschaftet er das ihm zur Verfügung stehende Land intensiv und erreicht damit meist auch sehr viel. Es geht aber auch für solch einen modernen sächsischen Landwirt zu den Seltenheiten, daß er einen wallachischen Nachbar ausläuft, um in größerem Maße extensiv weiter zu arbeiten. Bis im Jahre 1867 das Großfürstentum Siebenbürgen mit Ungarn verbunden wurde

und damit seine alte Verfassung fiel, bedeutete für den Sachsen ein Verlassen des Sachsenbodens, ein Ankauf etwa in einer rumänischen oder einer Szekler Gemeinde die Preisgabe aller den Sachsen verbrieften Vorrechte, und es ist zweifellos, daß darin die Hauptursache für die merkwürdige Erscheinung zu suchen ist, daß die Sachsen nur immer ihren alten Besitz zu halten suchten und keine — wenn man so sagen darf — nationale Expansionspolitik trieben. Aber auch jetzt, wo diese Schranken längst gefallen sind, wirkt die Gewohnheit der Jahrhunderte in verhängnisvoller Weise nach. Der Sachsse steht dem Rumänen gegenüber in der Defensiv und — muß Joll um Joll zurückweichen, während dieser bedürftlos und mit Kindern gesegnet, wie er ist, langsam an Boden gewinnt. Freilich, daß ein sächsischer Bauer sein Grundstück direkt an einen Wallachen verkauft, kommt kaum vor. Kann er es nicht mehr halten, so sucht er es an einen Volksgenossen zu veräußern. Ist aber nun im Dorf niemand, der den vielleicht bedeutenden Preis erstehen könnte, so ist es auch fast ausgeschlossen, daß ein Sachsse der Käufer ist, denn der sächsische Bauer hat, wie gesagt, große Abneigung dagegen, sich außerhalb seiner Gemeindeflächen, entfernt von seiner Sippschaft, anzusiedeln. Dann bleibt dem Verkäufer nichts übrig, als seinen Hof zu verpachten, oder die Gemeinde kauft ihn, um keinen Fremden heimlich werden zu lassen, und muß daselbst tun. In beiden Fällen aber ist ein Rumäne meistens der Pächter, und wenn dieser dann nach 10 Jahren das blühende Grundstück so heruntergewirtschaftet hat, daß es keinen Wert mehr besitzt, so muß es wohl oder übel dem Fremden verkauft werden. Das ist der gewöhnliche Lauf der Dinge. Am häufigsten ereilt dies Schicksal die sog. „Wienengärten“, das sind Besitzungen alter Stadtfamilien, die ihnen auch als Sommeranwesen dienen und auf häßlichem Acker liegen.

Das in den geschilderten Verhältnissen eine schlimme Gefahr für die Zukunft der Sachsen liegt, — wer wollte es sich verhehlen? Aber wir haben das gute Zutrauen zu unseren Volksgenossen in Siebenbürgen, daß sie die Gefahr überwinden. Ein Volk, das die Stürme von sieben Jahrhunderten überstanden hat, kann nicht untergehen. Die Landwirtschaft befindet sich heute bei den Sachsen in einer Zeit des Uebergangs. Das extensiv-dreifelder-system weicht immer mehr zurück, aber die Hälfte aller Gemeinden sind bereits verpachtet, und das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen steht in hoher Blüte. Mit der intensiven Wirtschaft aber kommt Geld aufs Land, und es wird den Bauern schon das Verlangen kommen sich auszubreiten und zuzukaufen. Dazu haben ja die Sachsen ihre großartigen Geldinstitute, eine Menge von nützlichen Vereinen jeder Art und vor allem die Zeitung um die sich alles schart, ihre evangelische Landeskirche. So ist bei günstiger Weiterentwicklung der

wohl wieder eine Zeit des Vordringens der Sachsen möglich. Hoffen wir, daß sie nicht mehr lange auf sich warten läßt.

Verbrecher als Erfinder.

15 000 Pfd. St. erhielt kürzlich der englische Zuchthausler Charles Jiler für das Patentrecht einer neuen Nähmaschine, die er erfunden, als er eine Strafe wegen Einbruch verbüßte, und diese Nähmaschine ist bereits in 30 Ländern patentiert. Jiler ist jetzt 21 Jahre, ist in diesem Alter schon verhältnismäßig reich und hat gute Aussichten, noch reicher zu werden; denn wenn er schon in England für sein Patent 15 000 Pfd. St. erhalten hat, wird er in anderen Ländern mindestens ebensoviel bekommen. Dieses Vermögen dankt er, wie er selbst zugestehet, der Tatsache, daß er im Gefängnis in der Schuhmacherverwerkstatt beschäftigt wurde, und hier kam ihm der Gedanke zu seiner Erfindung, als er eine Methode zur Erleichterung der Arbeit suchte. In den Gefängnissen der Vereinigten Staaten haben die Verbrecher im großen und ganzen weit größere Gelegenheit, ihr Wissen zu zeigen und ihre Kenntnisse zu entwickeln, als in den Strafanstalten anderer Länder, und eine Folge davon ist die überraschend große Zahl von Verbrechern, die sich durch Erfindungen auf den verschiedensten Gebieten einen Namen gemacht haben. So wurde vor einigen Jahren durch Vermittlung eines Agenten ein Patent für eine Radfahr-Schraube verkauft, die ein Zuchthausler, namens Hammond, erfunden hatte. Das Patent wurde von einer Radfabrik erstanden, und der dafür bezahlte Preis betrug 20 000 Dollar. Mit dem Erlös seiner Erfindung richtete sich Hammond, ein früherer Radfahr-Agent, der sich einer Urkundenfälschung schuldig gemacht hatte, ein neues Geschäft ein, machte glänzende Geschäfte und war bald in der Lage, der Firma, die er durch seinen Vertrag geschädigt, den Betrag, um den er sie gebracht, zurückzahlen. Einer großen Maschinenfabrik in Pittsburg wurde vor kurzer Zeit eine Maschine angeboten, die zur Herstellung von Schmirnelefen verwendet werden sollte und durch deren Benutzung man 25 v. H. Arbeit und 30 v. H. des bisherigen Rohenaufwandes sparte. Diese Maschine war von einem Zuchthausler, namens Wandson, erfunden, der damit ein großes Vermögen hätte verdienen können. Doch wie viele andere Erfinder hielt auch Wandson seine Maschine für viel wertvoller, als sie vielleicht war; er hielt den einmal festgesetzten Preis aufrecht und wies mehrere schöne Anerbietungen ab, bis er starb. Er rächte sich für die Enttäuschung, die er erlitten, indem er auf seinem Totenbette alle Aufzeichnungen und das Modell vernichtete. Auch in englischen Gefängnissen sind häufig von Verbrechern Erfindungen gemacht worden. Viele Strafgefangene, die sich gut führen, dürfen ihre alte Tätigkeit im Gefängnis wieder aufnehmen und häufig haben sie auch Gelegenheit, in ihren Zellen

an Spezialarbeiten tätig zu sein. Ein berühmter Fällcher, John Williams, war der Erfinder einer sehr praktischen Angel, die er billig an einen Patentanwalt verkaufte, der damit Tausende verdiente. Ein anderer Verbrecher, ein Mörder Baintight, erfand in der Zeit, die von seiner Verurteilung bis zur Hinrichtung verstrich, eine Büchermaschine, während ein anderer Mörder, Thurtell, einen neuen Galgen erfand, an welchem er selbst die Todesstrafe erleiden sollte. Die meisten Erfindungen, die der Polizei von Zeit zu Zeit in die Hände fallen, sind von einem Einbrecher verfertigt, der sie sich natürlich nicht hat patentieren lassen, sie aber unter der Hand an seine Spießgesellen verkaufte. Die merkwürdigste Erfindung aber ist das Werk eines französischen Verbrechers. Sie besteht aus einem 30 Fuß langen Strick, an dessen einem Ende ein Haken sitzt, der tadellos in jedes Dach einschlägt. Eine sehr sinnreiche Vorrichtung ermöglicht das Auf- und Absteigen an diesem Strick, so daß man sich gefahrlos auf dessen ganzer Länge hin- und herbewegen kann. Dabei ist der ganze Apparat so einfach eingerichtet, daß er bequem in einer Hosentasche verborgen werden kann. Man hat bereits bei fünf bis sechs französischen Verbrechern die „Feuerleiter“, wie sie in der Verbrechersprache heißt, gefunden.

Die Hastpflicht der Lehrer.

Als vor fünf Jahren das Bürgerliche Gesetzbuch mit seinen veränderten Bestimmungen über die Hastpflicht der Lehrer gegenüber den ihrer Aufsicht unterstellten Schülern in Kraft trat, wurden in der gesamten Presse Stimmen laut, die der Befürchtung Ausdruck gaben, daß die Lage der Lehrer durch das neue Gesetz wesentlich gefährlicher geworden sei. Wenn auch der Wortlaut der betreffenden Gesetzparagraphen tatsächlich sehr scharf gefaßt ist, so hat die fünfjährige Erfahrung doch gezeigt, daß die Befürchtungen nicht in dem erwartenden Umfange sich erfüllt haben, hauptsächlich wohl aus dem Grunde, weil die Ansprüche verletzter Kinder auf dem sehr teuren Wege des Zivilprozesses geltend gemacht werden müssen. Wenn die Eltern nicht im Wege des Armenrechts klagen können, ziehen sie meist einen Vergleich vor und nehmen eine kleine Summe als Abfindung. Sicherer Material zur Beurteilung gibt das bei Julius Klinghardt, Leipzig, erschienene Jahrbuch des Deutschen Lehrervereins. Der Verein hat mit einer Hastpflichtversicherung einen Vertrag abgeschlossen, von dem ungefähr 22 000 Lehrer Gebrauch gemacht haben. Auf diese Versicherten kommen im Laufe eines Jahres 85 Schadenfälle, die meist mit Summen von 10 bis 30 M. beglichen wurden und nur ein einziger Fall ragt wesentlich darüber hinaus. Es wurden 875 M. Entschädigung bezahlt. Noch günstiger liegt das Verhältnis bei der Lehrerschaft Sachsens. Der sächsische Lehrerverein hat mit der Errichtung einer eigenen Hastpflicht-Klasse, in die er jährlich bis zur Erreichung

Gefährliche Wege.

Roman von Arnold Kugust König.

„Sie sind meiner Frau begegnet, Sie wissen, wo sie ist!“ Die Hand Weizens legte sich bei diesen Worten schwer auf den Arm des alten Herrn, der sofort an die Nachteile dachte, die ihm aus einer Bejahung dieser Frage erwachsen mühten. „Wie kommen Sie zu dieser Vermutung?“ erwiderte er mit gelassener Ruhe. „Weil nur meine Frau diese Nachricht verbreiten haben kann.“ „Sind Sie von ihr getrennt?“ „Dah, Sie wissen das alles so genau, wie ich.“ „Keine Silbe weiß ich davon; es würde mich unendlich freuen, wenn ich noch einmal das Vergnügen hätte, Ihrer Frau Gemahlin zu begegnen. Sie besuchen darum nicht gleich eifersüchtig zu werden, ich bin ein alter Mann.“ „Und sie ist ein leichtsinniges Weib!“ kritisierte Weizen. „Sagen Sie mir die Wahrheit, Sie wissen nicht, wo sie ist?“ „Rein.“ „Ich suche sie hier, wie ich schon in mancher Stadt sie gesucht habe; ich vermute, daß sie bei einer Schwester ein Unterkommen gefunden hat, leider weiß ich nicht, wo diese Schwester wohnt.“ „So wenig haben Sie sich um die Familie Ihrer Gemahlin gekümmert?“ fragte Onkel Heinrich scherzend. „Was ging mich die Familie an? Ich wußte ja, daß sie keinen Heller besaß. Wir hatten in unserer kurzen Ehe an andere Dinge zu denken, als an Familienverhältnisse, die in der Regel nicht sehr erquicklich sind. Uebrigens besitzt sie auch außer dieser Schwester keine weitere Familie.“ „Aber ich begreife immer noch nicht.“ „Dah sie mich verlassen hat? Ich hatte Unglück und mußte twolge dessen mich für einige Zeit von meiner Frau trennen. Wir schieden von einander wie die zärtlichsten Eheleute, ich hatte nicht die leiseste Ahnung von dem Verrat, den meine Frau beobachtete. Bei meiner Rückkehr fand ich unsere Wohnung anderweitig vermietet, und man sagte mir, meine Frau habe alles verkauft und sei abgereist. Sie hatte auch brüden in England als Geschäft verbreitet, ich lei im Duell gefallen; es war ihr sogar gelungen, durch diese Wüge eine namhafte Unterstützung

von einigen reichen Damen zu erhalten; sie kennt das Geschäft, das dürfen Sie mir glauben.“ „Ich habe nie daran gegweifelt“, erwiderte Heinrich Wallendorf mit einem sarkastischen Lächeln. „Ich erinnere mich noch sehr gut, daß ich bei meiner letzten Anwesenheit in London in Ihrem Hause einen großen Teil meiner Vorkasse zurückgelassen habe; Madame wußte die Karten für den Herrn Gemahl vorrechtlich zu micken, wenn er Bankhalter war!“ „Wenn Sie das wußten, hätten Sie sich nicht am Spiel beteiligen sollen!“ spottete Weizen. „Dazu verleitete mich ja auch wieder die Liebenswürdigkeit der schönen Frau!“ „Wenn Sie das alles zu würdigen wissen, dann werden Sie auch erweisen können, was ich verloren habe.“ „Gewiß, gewiß“, nickte der alte Herr, während er aus seinem Etui eine Zigarre nahm, und sie anzündete; „aber wie kommen Sie auf die Idee, Ihre Frau hier zu suchen?“ „Weil diese Stadt ihre Heimat ist.“ „Gerade deshalb wird sie es vermeiden, in diese Stadt zurückzukehren.“ „Das habe ich mir auch schon gesagt, aber diese Stadt ist groß, und man kennt mich hier nicht“, erwiderte Weizen, dessen Blick lauernd auf dem Freunde ruhte. „Ich habe schon daran gedacht, ob ich hier nicht auf einige Zeit meinen Wohnsitz nehmen könne.“ „Tun Sie es nicht, Sie finden hier nicht, was Sie suchen.“ „Dah, Dummköpfe gibt es überall, und ich darf auch wohl darauf vertrauen, daß Sie sich mit mir verbünden werden.“ „Was stößt Ihnen dieses Vertrauen ein?“ „Das Ende Ihres Bruders; man hat vorhin noch davon gesprochen.“ „War dabei auch von mir die Rede?“ fragte Onkel Heinrich besorgt. „Allerdings“, antwortete Weizen, und eine boshafte Schadenfreude klang aus seinem Ton. „Man wollte wissen, daß Sie nun Ihr bequemes Leben nicht weiterführen könnten und einige beaupteten, Sie trügen auch Schuld an dem Bankrott des Hauses.“ „Geschwätz!“ sagte der alte Herr mit einem verächtlichen Achselzucken. „Ich habe von meinem Bruder nichts gehört, im übrigen

ollen die Leute sich um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern. Werden Sie trotz meines Abtratsens hier bleiben?“ „Wenigstens noch einige Zeit, ich glaube zuversichtlich, hier eine Spur zu finden, die meine pflichtvergessene Frau in meine Arme zurückführt.“ „Und wenn sie dann sich weigert, Ihnen zu folgen? Zwängen können Sie die Frau nicht.“ „Ah, dah, wenn ich sie nur habe, das übrige wird sich dann finden“, spottete Weizen. „Erhiwert werden meine Nachforschungen dadurch, daß ich die Hilfe der Polizei nicht in Anspruch nehmen darf; aber ich lasse nicht nach, bis ich sie gefunden habe, und mühte ich auch bis zum Nordpol reifen.“ Onkel Heinrich schüttelte mit bedenklicher Miene das graue Haupt. „Wollen Sie mich benachrichtigen, wenn Sie ihr begegnen, oder Kunde von ihr erhalten?“ „Weshalb nicht?“ sagte Onkel Heinrich ruhig. „Ich bin einem Freunde gern gefällig.“ „Wohnen Sie in einem Hotel?“ „In den drei Kronen“, nickte Weizen, sich erhebend. „Sie treffen mich vormittags immer zu Hause.“ Er drückte dem alten Herrn die Hand und ging von dannen. Eddittich schaute Heinrich Wallendorf ihm nach. „Mit meinem Willen wirst Du sie sobald nicht wiederfinden“, murmelte er. Er lachte leise vor sich hin und holte seine Börse aus der Tasche, dann winkte er dem Kellner, um seine Bede zu berichtigen. „War der Herr früher schon einmal hier?“ fragte er. „Weshern und vorgefihern“, lautete die Antwort. „Er sitzt wohl immer allein?“ „O nein, er spielt mit den anderen Herren Domino; mit unierern Stannngähnen hat er sich gleich am ersten Tage bekannt gemacht.“ „So, so, bekannt ist noch nicht beliebt!“ „Beliebt ist er auch schon“, erwiderte der Kellner, die Herren lachten über seine schnurrigen Gesichtszüge, er scheint in der Welt weit herum gewiesen zu sein.“ Wallendorf, der inzwischen bezahlt hatte, nickte zustimmend und nahm seinen Hut. „Ich werde morgen wieder zur gewohnten Stunde kommen“, sagte er, dann verließ er mit sehr ernstem Gesicht das Haus.

eines größeren Fozos 5000 M. aus Verensmitteln zahlt, einen guten Schiff getan, da die Schadenfälle und die Entschädigungen bisher verhältnismäßig gering waren und die Mitglieder eine besondere Prämie nicht zu zahlen brauchen. Das Vermögen dieser Kasse betrug nach Abzug aller notwendigen Ausgaben reichlich 19 000 M. innerhalb 4 Jahren bei jährlicher Einlage von 5000 M.

Aus aller Welt.

Die Verwandtschaft Kaiser Wilhelms mit König Alfons von Spanien legt eine Freundin der „Vossischen Zig.“ des näheren dar: Nur wenigen wird bekannt sein, daß Alfons XIII. Hohenzollernblut in den Adern hat und ein direkter Nachkomme des preuß. Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. St. Sophie, eine Tochter des Soldatenkönigs, wurde ihrem Vetter, dem Markgrafen Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Schwedt, vermählt. Ihre älteste Tochter Friederike war die Gemahlin des Herzogs Friedrich Eugen von Württemberg, von dem das württembergische Herrscherhaus abstammt. Friederiks zweiter Sohn, der Herzog Ludwig, hatte eine Tochter, Marie Dorothea (geboren am 1. November 1737). Diese vermählte sich mit Erzherzog Josef, dem Palatin von Ungarn. Ihre Tochter, die Erzherzogin Elisabeth, vermählte sich in zweiter Ehe mit ihrem Vetter, dem Erzherzog Karl Ferdinand von Österreich. Die Tochter dieses erzherzoglichen Paares ist die Königin-Mutter Marie Christine von Spanien.

Automobilunfall. Ein aus Lille kommendes Automobil stürzte bei Souveller in Luxemburg einen Abhang hinab. Zwei Insassen wurden schwer und vier leicht verletzt. Das Automobil war vollständig zerschmettert worden.

Gefährliche Wette. Der Sohn eines Besitzers aus der Umgegend von Fischhausen hatte mit einem Freunde gemettet, daß er auf dem Rücken eines jungen Stiers bis zum Nachbarn reiten könne. Trotz vielfältiger Warnungen wurde die Wette zum Austrag gebracht. Kaum hatte sich der junge Mann auf den Rücken des Stieres geschwungen, als dieser unter wütendem Gebrüll den Weg nach der offenen Scheune nahm; hier rannten aber Wagen, Egge und Pflug, und an den spitzen eisernen Jinken der Egge erzielten das Tier wie der verwegene Reiter arge Verletzungen. Der junge Mann sprang nun von dem wütenden Stier herunter, kam aber zu Fall, und jetzt wurden ihm von der Bestie durch einen Hornstoß zwei Rippen gebrochen. Nach vieler Mühe gelang es, den Reiter aus seiner Lage zu befreien und schwer verletzt nach seiner Wohnung zu schaffen.

Was soll ein junges Mädchen mit den Liebesbriefen machen, die es von seinem Verlobten erhalten hat? Es gibt junge Mädchen, die die poetische Liebesprosa ihrer Verehrer sorgfältig aufheben, um später hübsche, mit roten Federn oder blauen Bändchen (die Farbe hängt von dem Teint der jungen Dame ab) zusammengebundene Paketen daraus zu machen; die Mädchen verteden sie in einem Geheimfach ihres Jungfrauenkämmerchens und holen sie nur in weiblichen Stunden hervor, um die Briefe mit Entzücken noch einmal zu lesen. Andere Mädchen wieder verarbeiten die Briefe zu Haarwädeln; noch andere machen

garnichts damit, sondern verbrennen sie einfach. Ein weit praktischeres Mittel zur Verwertung der Liebesbriefe ihres Bräutigams hat eine junge Engländerin gefunden: sie benutzt sie zur Füllung eines gestickten Kissens, und als sie dieser Tage mit dem Verlobten zum Altar schritt, nahm sie das Kissen mit, um während der heiligen Handlung darauf zu knien. Ein außerordentlich starkes Symbol, dieses Liebeskissens: man legt sich sozusagen an der Spitze der Ehe die Liebeswürde des Geliebten noch einmal zu Füßen und kann während des Honigmondes auf dem Briefkissen süßer ruhen als auf dem bekannten Ruheflissen, das aus dem guten Gewissen fabriziert wird.

Die Sprossenzüge in der Nordsee sind wieder ausgeblieben. Wie die Sardinenzüge an der Küste der Bretagne, so waren, wie vielleicht noch erinnerlich sein dürfte, im Winter des Jahres 1903 die reichen Sprossenzüge an der deutschen Nordseeküste fast gänzlich und im Jahre 1904 überhaupt ausgeblieben, wodurch unter den Fischern der großen von hier aus fahrenden Hochseefischerflotte der Nordsee viel Not und Elend entstand, da im Jahre 1904 auch die vorausgegangene Sommerfangzeit schlechte Ergebnisse gebracht hatte. Man sah nun der diesjährigen Sprossenzugzeit mit um so größeren Hoffnungen entgegen, als man im vorigen Winter aus den Angaben der Fangstatistik entnommen haben wollte, daß innerhalb der größeren Driftveränderungen der Herings eine etwa 70-jährige Periode bestehe, die mit dem Jahre 1904 in der Weise ablaufe, daß vom Jahre 1905 ab an unfernen Küsten bedeutende Herings- und Sprossenzüge fällig seien. Leider aber hat sich jetzt diese Statistik als trügerisch erwiesen, denn die zum ersten Sprossenzug ausgefahrenen Fischerflotten sind jetzt ohne jede Ausbeute wieder zurückgekehrt, und auch die Aussichten für den weiteren Verlauf der Fangzeit sind als sehr trübe zu bezeichnen. In den Jahren nämlich, da diese Fischer vor der Ebnmündung in Blüte stand, zuletzt im Jahre 1902, fanden schon um Mitte Oktober die ersten großen Fänge statt. In diesem Jahre ist nun wenigstens die Sommerfangzeit günstiger verlaufen. Dennoch aber würde es die Fischer schwer treffen, sollte auch die diesjährige Sprossenzugzeit wieder ergebnislos verlaufen.

Ein seltsamer Schwiegersohn. Entsetzliche Verhältnisse enthält ein Prozeß, der sich zurzeit in Milwaukee zwischen den Mitgliedern einer deutsch-amerikanischen Großbauernfamilie abspielt. Eine ältere, reiche Witwe, die Farmerin Schandeln, hinterließ in ihrem Testament über 30 Millionen Mark

ihrem Schwiegersohn Heyl, während sie ihre eigenen Kinder nur mit geringen Legaten bedachte. Das Testament wurde angefochten, und nun stellt das Gericht die unglaublich klingenden Ursachen der Begünstigung Heyls fest. Frau Schandeln zeichnete sich durch eine ungewöhnliche Schwäche für das männliche Geschlecht aus. Noch zu Lebzeiten ihres Gatten hatte sie den jungen Heyl in Deutschland kennen gelernt und ihn als ihren Liebhaber nach Amerika hinübergenommen. Sie überhäufte ihn mit Geld und Geschenken, fürchtete aber doch, ihn eines Tages zu verlieren. Nach dem Tode ihres Gatten zwang sie daher ihre älteste Tochter, Heyl zu heiraten. Die junge Frau konnte das Leben an der Seite des Geliebten ihrer Mutter nicht ertragen und starb vor Verzweiflung. Nun brachte die moralisch verkommenen Mutter ihre zweite Tochter dahin, sich mit Heyl trauen zu lassen. Auch diese mußte es dulden, daß ihr Gatte gleichzeitig die alten Beziehungen fortsetzte. Nicht genug daran, verführte Heyl in den letzten Jahren auch die dritte Tochter der Schandeln zu verführen, ohne daß Frau Schandeln ihn daran gebindert hätte. Das mannstolle Weib begnügte sich damit, Heyls wüsten Treiben, das an die französischen Bauerverhältnisse in Jolas „La Torre“ erinnert, vor der Welt zu vertuschen. Doppelt traurig ist es, daß derartige Schändlichkeiten sich in einem begüterten und daher kulturell höher stehenden Hause ereignen konnten.

Eine Naturmenschenfamilie wohnt in dem Hartschädchen Blankenburg; ein Photograph namens Weißgerber mit seiner Frau und drei kleinen Töchtern. Die Leute leben rein vegetarisch und führen ein so anspruchsloses Leben wie irgend möglich. Als Schlafraum dient ihnen eine offene Glasveranda in ihrem Garten, deren Türen und Fenster nur bei strengster Kälte geschlossen werden; als Lager dienen Matratzen mit leichten Decken. Sie gehen hauptsächlich und barfuß, der Vater trägt eine Art Reithose und weiten Leberwurf, die übrigen Familienmitglieder nur den leichten. Bei großer Kälte wird die Kleidung nur um ein weniges vervollständigt. Alle fünf erfreuen sich bei dieser Lebensweise einer unerhörten Gesundheit.

Blankenburg i. Th. Ein hiesiger Lehrling machte sich ein Vergnügen daraus, unter den gerade im Gange befindlichen Flügeln einer Windmühle hindurchzuforschen. Plötzlich traf ihn einer der Flügel so heftig gegen das Rückgrat, daß er schwer verletzt ins Krankenhaus transportiert werden mußte.

Der „Standard“ veröffentlicht eine Uebersicht über die jährliche Zunahme der Bevölkerung in den Hauptstädten Europas. Diese

Uebersicht gibt die Zuwachszahl auf eine Mill. Einwohner: Deutschland — 15 000; Rußland — 13 600; Holland — 12 300; Schweiz — 10 400; Belgien — 10 100; Großbritannien — 9400; Oesterreich-Ungarn — 9300; Spanien — 8800. Von Frankreich ist nicht Rede; man weiß aber, daß es hinsichtlich der Bevölkerungszunahme mit England weitest fern kann. Der Geburtenüberschuß in Großbritannien wird von Jahr zu Jahr kleiner. Vor 60 Jahren nahm Großbritannien in der Bevölkerungszunahme den ersten Rang ein, jetzt steht es auf der sechsten Stufe. Die Zahl der Heiratsehesungen geht auf dem Inselland von Jahr zu Jahr zurück.

Bericht üb. d. Schlachtviehmarkt

Leipzig, am 9. November 1905.

Vier- gattung	Bezeichnung	Stückzahl	Preis
Ochsen	1. vollst., ausgemäst. höchsten Schlachtwertes b. zu 8 Jahr.	—	78
	2. junge fleischige, nicht ausgem.	—	70
	3. ältere ausgemästete	—	60
	4. gering genährte jung. gemästete St.	—	78
Rindern u. Kühe	1. vollfleischig, ausgemästete Rindern höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	71
	2. mäßig genährte Kühe u. Rindern	—	62
	3. gering gen. Kühe u. Rindern	—	52
	4. mäßig genährte Kühe u. Rindern	—	75
Schafe	1. vollfleisch. höchst Schlachtwertes	—	64
	2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	—	70
	3. gering genährte	—	60
	4. ältere gering genährte (Arbeiter)	—	45
Schweine	1. Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	42
	2. ältere Masthammel	—	38
	3. mäßig genährte Damme u. Schafe (Mastschafe)	—	30
	4. vollfleischig der reinen Rassen u. deren Kreuzungen im Alter b. zu 1 1/2 Jahren	—	78
Schweine	1. fleischig	—	75
	2. gering entw. Schweine	—	70
	3. Saugen und Eber	—	70
	4. ausländische	—	70
	5. kleine	—	70

Orientierungs-Tafel

Entfernungen vom Bahnhof Raunhof nach Ortsmitte von:

Albrechtshain	4,0 Km.	Göha	3,1 Km.	Röhra	5,0 Km.
Altenhain	3,4 "	Erdmannshain	2,0 "	Lindhardt	2,6 "
Ammelschhain	4,4 "	Fuchshain	4,6 "	Oberholz	7,5 "
Beigershain	7,0 "	Gröthen	6,8 "	Polenz	7,5 "
Brucha (Bahnhof)	6,7 "	Großschindberg	4,3 "	Pomßen	6,1 "
Brucha (Dorf)	7,1 "	Kleinpöna	7,7 "	Seifershain	6,6 "
Brandis	7,5 "	Kleinsteinsberg	5,8 "	Staubitz	4,2 "
Cämmerei	7,0 "	Alinga	3,3 "	Threna	4,9 "
				Wolfschhain	6,6 "

Gefährliche Wege.

Roman von Ewald August König.

„Den heutigen Tag wirst Du uns wohl widmen, Waldemar,“ sagte die Generalin, als die kleine Familie am Sonntagmorgen wieder beim Frühstück saß.
„Den Nachmittag, liebe Mama,“ erwiderte er, und sein erster Blick schweifte dabei durch das Fenster in den strahlenden Sonnenschein hinaus.
„Wie Mittag werde ich im Bureau arbeiten müssen; die Abrechnung mit den englischen Geschäftshäusern stößt auf enorme Schwierigkeiten, die ich indessen zu überwinden hoffe.“
„Es ist ein Triumph für Dich, daß Du den Ausdruck des Bankrotts verhütet hast!“
„Ja, nun, die Gläubiger konnten keinen besseren Beschluß fassen, und sie wissen auch, daß sie mir volles Vertrauen schenken dürfen. Der Verlust wäre für sie größer geworden, wenn das Gericht die Abwicklung übernehmen hätte.“
„Den hinterbliebenen Wallendorfs bleibt gar nichts übrig?“ fragte Hildegard.
„Nichts,“ antwortete er, dasjenige ausgenommen, was sie vorab sich gesichert haben.“
„Es steht also fest, daß Arnold Wallendorf die zwölftausend Taler aus der Kasse genommen hat?“ forschte die Generalin.
„Ich gäbe viel darum, wenn ich das beweisen könnte,“ antwortete Waldemar, die Frauen zusammensiehend.
„Die Herren Wallendorf versuchen noch immer, den Verdacht auf mich zu lenken, sie finden bei den Gläubigern kein geneigtes Gehör, aber es mag nun sein, wie es will, etwas bleibt von der Verleumdung immer haften; überdies glaube ich aus einigen Äußerungen entnehmen zu müssen, daß man später mich für die verschwundene Summe verantwortlich machen will.“
„Wer darf das wagen?“ fragte die Generalin unwillig. „Die Gläubiger des Bankrotts?“
„Nein, die Herren Wallendorf, und ich sehe darin kein großes Wagnis.“
„Sie würden mit ihrer Klage sicherlich abgewiesen werden.“
„Darüber urteile ich anders; ich übernahm die Verantwortung, ohne mich vorher von der Richtigkeit des Kassendebitaments zu überzeugen, und ich kann leider nicht beweisen, daß das Geld in jenem Augenblick schon fehlte.“

„Aber man kann Dir doch auch nicht beweisen, daß Du es genommen hast.“
„Gewiß nicht, aber dieser Beweis ist auch unnötig, die Kläger werden sich einfach auf meine Verantwortung berufen und Erfolg fordern; die Beweisführung, daß ein anderer das Geld genommen haben müßte, überlassen sie mir. Mein Verdacht ruht auf Arnold Wallendorf, und die Gläubiger haben diesen Verdacht akzeptiert; gleichwohl liegt es im Bereiche der Möglichkeit, daß der Ehe des Hauses kurz vor seinem Tode das Geld aus der Kasse genommen hat, um eine Schuld zu tilgen, die er nicht hinterlassen wollte.“
„Es spricht freilich nichts dafür, daß es geschehen ist, aber unmöglich ist es darum doch nicht, wir stehen hier vor einem Rätsel, dessen Lösung vielleicht niemals gefunden wird.“
„Nach meiner Ansicht hätte die Sache energischer untersucht werden müssen,“ sagte die Generalin, deren Blick jetzt voll bangen Besorgnis auf dem unruhigen Antlitz des Sohnes ruhte.
„Es sind ja auch russische Banknoten bei dem verschwundenen Gelde gewesen, darauf müßte man die Nachforschungen stützen.“
„Eine gerichtliche Untersuchung wollte niemand,“ erwiderte Waldemar achselzuckend; „jeder hatte seine besonderen Gründe dafür, ich vermute, in der Hauptsache war die Besorgnis, daß ich mich verletzt fühlen und die Lebensnahme der Liquidation ablehnen werde. Daß die Herren Wallendorf selbst die Untersuchung nicht wünschten, war mir sehr begreiflich, und da schließlich niemand sie wollte, so drang ich auch mit meiner Forderung nicht durch, an deren Ernst man möglicherweise noch gezweifelt hat.“
„Was geschieht ist gar nichts?“
„Doch, liebe Mama, ich habe bei allen Bankhäusern und Geldwechslern auf die verschwundenen russischen Banknoten aufmerksam gemacht; ich hoffe sie werden früher oder später zum Vorschein kommen und dann den Dieb entlarven.“
„Er kann sie in einer anderen Stadt umwecheln,“ sagte die Generalin kopfschüttelnd; „zudem wird es hier oft vorkommen, daß russische Banknoten in Zahlung gegeben werden.“
„Was das ist möglich, aber eben so möglich ist auch die Erfüllung meiner Hoffnung; wir müssen das nun ruhig abwarten.“
„Bis der Prozeß gegen Dich anhängig gemacht wird?“
„Soweit sind wir noch nicht, überdies haben die Herren Wallendorf augenblicklich ganz andere Sorgen. Der Bruch der Baronin von Rabenberg mit ihrem Gatten gleicht sich nicht wie-

der aus; wie ich höre, will Baron Rüdiger nun die Scheidung anhängig machen. Seine Freunde raten ihm dazu; ich sprach gestern noch mit dem Professor Winterfeld darüber, und der öffentlichen Meinung ist er diesen Schritt schuldig, denn die Handlungsweise der Baronin wird allgemein verurteilt.“
Hildegard hatte sich erhoben, sie legte sich ans Fenster und blickte starr hinaus, ein tiefschmerzlicher Zug lag um ihre Mundwinkel. „Es ist schwer begreiflich, wie die Frau diesen Schritt tun konnte, der sie für immer von dem Gatten und ihrem Kinde trennt,“ sagte die Generalin. „Da möchte man doch vermuten, daß es schwer sei, mit dem Baron Rüdiger von Rabenberg in Frieden zu leben.“
„Nein, Mama, diese Vermutung ist falsch,“ erwiderte Hildegard, das blasser Antlitz ihr zuwendend. „Baron Rüdiger ist nur nicht von Anfang an energisch genug gegen die Herrschaft seiner Frau aufgetreten. Sein Charakter ist zu schwach, sein Herz zu gut, sodann auch dürfen wir nicht vergessen, daß auf beiden Seiten keine Liebe war.“
„Das rechtfertigt diesen Bruch nicht,“ entgegnete die Generalin, während Waldemar langsam auf- und niederwanderte; „nachdem die Trauung vollzogen war, mußten die Gatten sich ineinander finden, und das kann man, wenn man nur den guten Willen dazu hat.“
„Auf der Seite Rüdigers war der gute Wille sicherlich.“
„Dann wäre seine Gattin doch schon ihres Kindes wegen in seinem Hause geblieben. Wie man auch sein mag, Baron Rabenberg hat nun seine Strafe erhalten dafür, daß er Dich um Dein Lebensglück betrog.“
„Urteilst Du so, Mama, dann wäre es gerechter gewesen, wenn diese Strafe seinen Vater getroffen hätte,“ sagte Hildegard unwillig. „Ich werde Baron Rüdiger verteidigen, bis man mir beweist, daß Dein Urteil über ihn begründet ist.“
„An dieser Begründung zweifle auch ich,“ nahm Waldemar das Wort. „Der Bruch ist das Werk der Wallendorfs, sie haben die junge Frau unangekündigt gegen den Gatten aufgebracht, weil sie wissen, daß Baron Rabenberg ihnen nicht freundlich gesinnt ist. Als er von seiner Reise zurückkehrte, fand er die beiden Herren in seinem Hause, und seine Frau empfing ihn mit Vorwürfen; das empörte ihn; er zeigte ihren Verwandten die Türe, und dies soll, wie Professor Winterfeld mir sagte, die eigentliche Veranlassung zu dem Bruch gewesen sein.“



Dr. Fuchshain

Die Raunhofer

Nr. 137.

Der et

In Bayern n... ein Weltfriedens... die nicht mehr ga... daß es doch weit... licher sei, wenn d... vertragen und g... hassen und mit... loszufahren. So... laut sie auch geru... der Friedensapo... und haben kein G... bilden, überall vi... Ernst an dem Ru... und zu Wasser i... geschickt dies? P... ungen aller Völk... und taub zu sein... die ungeheuren M... sich um so ernste... arbeit zu vertiefen... dürfte es unter d... Eiferfucht, Zwietra... und wie alle die... Schwächen heißen... dann müßten wir... die unter dem Dr...

Es liegt in de... sich alle Fehler u... alle Vorzüge der... auch in der Befo... das Volk besteht... also gleiche Aufga... führen, so daß sie... sobald sie daburc... zum Ziele zu gel... von einander tren... oder dergleichen... auch die Völker u... sie sind sich mehr... sinnt. So haben... Italien das selbe... um diesen zu mach... wir wissen — sehr... getreten; so stand... Kriege, weil sie d... treffen aneinander... dem anderen weic... Wie aber bei... es sich um persö... Stimme eines drei... ungehört verhält... zu Jauch und Stre... werden auch die g... dem Urteilspruch... sobald sie ihre wö... sehen, denn der Ur... spruch niemals als... kennen. Das ist... lich, denn nur der... kriecht zu Kreuz, d... für seine Ueberzeu... gründe, als daß er... sich für ihn um d... Blut ist seit der Ein... gerichts geflossen!... in der ganzen Welt... eben niemand im... bösen Nachbar ne... Waffnen nieder!“ w... bin vernehmbaren... ewige Friede ist et... aus einer fremden... Völkern der Erde... Das gilt, wie... nur für die Verzag... die Gegend, nicht... und Erdteile, sonde... geliebtes Vaterland... noch unter der We... es auch so scheinen... habenen, friedliche... Frieden noch lange...